„in der Geschichte des tschechischen Buches ein beispielloser moralischer Erfolg“.[1]

Zur Entstehungs- und Publikationsgeschichte von Jaroslav Durychs (und Paul/Pavel Eisners) *Friedland*

Tilman Kasten — Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, Freiburg

OPEN ACCESS

> [D]*ie Kulturpropaganda ist ein Export eigener Art. Es ist nur gerecht und dringend notwendig, dass auch für sie irgendein Beratungsgremium wirkt. Denn dass trotz allerbesten Willens und fieberhafter Anstrengungen und wahrlich vielen Geldes während der vergangenen neun Jahre nach dem Umsturz in diesem Bereich viel Zweifelhaftes geschah, und dass es notwendig ist, so viele Versäumnisse zu beheben und viele, viele Lücken zu füllen, überhaupt den gesamten Tätigkeiten ihren Charakter der Ad-hoc-Improvisiertheit, der persönlichen Vorliebe und persönlicher Einflüsse zu nehmen, dies wird niemand bezweifeln, der diese Tätigkeit und ihre Ergebnisse verfolgt* (Eisner 1928a, S. 172).

Verfasser dieser 1928 publizierten Zeilen war der Prager jüdische Publizist, Übersetzer und Literaturvermittler Pavel bzw. Paul Eisner. Seine Forderung nach einem Expertengremium, das die kulturelle Außenpolitik der Tschechoslowakei lenken solle, verweist nicht nur auf den politischen Rahmen der Ersten Tschechoslowakischen Republik, sondern auch auf einen umfassenden politischen Kontext der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: den Aufstieg staatlicher auswärtiger Kulturarbeit zu einem zentralen Instrument der auswärtigen Beziehungen, wie er sich vor allem nach dem Ersten Weltkrieg vollzog (vgl. Paschalidis 2009, Trommler 2014). Auch in der Tschechoslowakei spielte dieser Aspekt der Außenpolitik eine herausragende Rolle, da durch ein gezieltes Einwirken auf die kulturellen und politischen Diskurse vor allem der dominierenden westlichen Mächte die Relevanz und Notwendigkeit eines Fortbestandes der jungen Republik legitimiert werden sollten. Die Konstruktion eines politischen Mythos zielte darauf ab, die Republik als Verkör-

1 Brief Pavel Eisners an Otokar Fischer, 28. 4. 1934, Literární archiv Památníku národního písemnictví (im Folgenden LA PNP), Nachl. O. Fischer. Bereits in einem 2015 in *Česká literatura* publizierten Aufsatz (Kasten 2014) habe ich mich mit der Geschichte des *Friedland* beschäftigt. Während in dieser Studie vor allem das Selbstverständnis Pavel Eisners als Literaturvermittler und damit verbunden seine Auseinandersetzung mit der Assimilationsproblematik im Mittelpunkt standen, geht die vorliegende Untersuchung auf den weiteren kulturpolitischen Rahmen seiner Vermittlungsbemühungen ein.

perung von Toleranz, Demokratie, Liberalität oder Rationalität zu charakterisieren und so auch ihre Bedeutung für eine friedliche Zukunft des neu geordneten Europa zu unterstreichen (vgl. Orzoff 2009). In institutioneller Hinsicht war dafür vor allem die Dritte Sektion des Außenministeriums verantwortlich,[2] durch deren Mittel unter anderem zahlreiche Zeitungen, Zeitschriften und Buchpublikationen im In- und Ausland finanziert wurden; in ihren Wirkungskreis fiel auch die Tätigkeit von Presseattachés an den tschechoslowakischen Botschaften in den Metropolen der Großmächte (ebd., S. 69–76, Dejmek 2006 und die nationalsozialistische Propagandaschrift von Rudolf Urban /1943/).

Durch den Zerfall der Habsburgermonarchie und die Gründung der Tschechoslowakischen Republik (verbunden mit dem Konzept einer tschechoslowakischen Staatsnation) standen nun auch die Aktivitäten jener Prager Intellektuellen und Literaten, die sich bereits vor 1919 für einen deutsch-tschechischen Literaturaustausch engagiert hatten, in gänzlich neuen Kontexten.[3] Auf einen dieser Kontexte fokussiert dieser Artikel: den tschechoslowakischen Staat als kulturpolitischer Rahmen. Relevant war dieser hinsichtlich der unterschiedlichsten Vermittlungsrichtungen — sei es die Vermittlung der Prager deutschen Literatur und/oder der ‘sudetendeutschen Literatur‘ an ein tschechisches oder ein reichsdeutsches Lesepublikum, oder die Propagierung der tschechischen Literatur unter der deutschen Bevölkerung der Tschechoslowakei wie auch im Deutschen Reich oder in Österreich. Brisant waren insbesondere die Literaturtransfers ins Deutsche Reich, vor allem aufgrund der politischen Spannungen zwischen beiden Staaten, der Konflikte zwischen Deutschen und Tschechen innerhalb der Republik sowie der offenen Frage nach dem Umgang mit dem ‚deutschen‘ Anteil an der tschechischen Kultur und Geschichte. Da sich die Tschechoslowakei als Nationalstaat begriff und dieser Devise auch ihre Außendarstellung folgte, sahen sich die Prager jüdischen Literaturvermittler, für die wiederum oftmals eine Stellung zwischen den Nationen und Religionen charakteristisch war, mit der Frage konfrontiert, inwiefern ihr Schaffen repräsentativ für diesen Staat sei. Waren sie im Falle der deutschen Übersetzungen tschechischer Literatur vor 1918 Vermittler zwischen einer der Nationen der Habsburgermonarchie und deren deutscher Bevölkerung sowie dem Deutschen Reich, so vermittelten sie nach 1918 — so zumindest die offizielle Auffassung — die Literatur einer *Staat*snation.

Pavel/Paul Eisner begegnete dieser Herausforderung mit einem Bekenntnis zur neuen Republik, die sich in seiner Konversion zum evangelischen Glauben manifestierte (vgl. Wögerbauer 2003, S. 120). Das eingangs angeführte Zitat dokumentiert zugleich, dass er seine Vermittlungsleistung auch selbst expressis verbis im Kontext einer staatlichen auswärtigen Kulturpolitik betrachtete; aufgrund seiner Tätigkeit

2 Eine gewisse Rolle spielte dabei auch das Ministerium für Schulwesen und Volksbildung (genauer: die Abteilung für schulische und kulturelle Beziehungen zum Ausland), auf dessen Aktivitäten hier nicht näher eingegangen werden kann.

3 Jitka Ludvová bemerkt mit Blick auf die Zeit der Republikgründung, die tschechische Publizistik habe, „ob aus Unwissenheit oder Voreingenommenheit, die Prager Deutschen für ihre ungenügende Loyalität gegenüber der tschechischen Kultur gerade in der Zeit, in der die Vermittlungsinitiative der Übersetzer einen Höhepunkt erreichte“ (Ludvová 2012, S. 602), gerügt.

für die staatlich finanzierte *Prager Presse* bewegte er sich auch im Kontext der durch jene Dritte Sektion und den Orbis Verlag koordinierten Presse- und Kulturarbeit.[4]

ZUR ERFORSCHUNG PRAGER JÜDISCHER LITERATURVERMITTLER

In jüngerer Zeit widmet sich die Forschung Mittlerpersönlichkeiten wie Eisner intensiv. Im Mittelpunkt der Arbeiten steht dabei vor allem die Frage nach den identitätsbildenden Effekten der Vermittlertätigkeit. Literaturtransfers kommen dabei als eine Form kulturellen Handelns in den Blick, durch die ethnische, nationale oder religiöse Selbst- und Fremdbilder konstruiert, stabilisiert oder infrage gestellt werden.[5] Ein zweiter Akzent der jüngeren Forschung liegt im Bereich der Netzwerke (Mitterbauer 2003) und Strategien der Vermittlung beziehungsweise der literarischen Infrastruktur. So hält etwa Ines Koeltzsch fest, dass in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts vor allem „informelle Kontakte und Begegnungen" für den Literaturaustausch zentral gewesen seien, nach 1918 hätten die Akteure dann „Strategien der wechselseitigen Vermittlung [entwickelt], um tschechisch- und deutschsprachige Autoren aus der Tschechoslowakei im übrigen Europa bekannt zu machen" (Koeltzsch 2012, S. 190).[6] Als Beispiele nennt Koeltzsch vor allem „Veröffentlichungen in der deutsch- und tschechischsprachigen Presse" und die Herausgabe von Anthologien (ebd.).

Überblickt man nun die Forschung insgesamt, so ist auffällig, dass als Quellenmaterialen überwiegend die Vermittlung*sergebnisse* — d. h. die Übersetzungen — wie auch die theoretischen Texte oder Kommentare der Übersetzer zu ihrem Wirken herangezogen werden. Der *Akt* der Vermittlung selbst sowie die dabei relevanten ökonomischen oder politischen Handlungsspielräume und Zwänge werden hingegen kaum thematisiert,[7] was vor allem der Tatsache geschuldet sein mag, dass die Quellenbasis für entsprechende Untersuchungen oftmals zu schmal ausfällt.[8]

4 Eisner gibt in dem Text, aus dem jenes Zitat stammt, weitere Auskünfte über seine Vorstellung bezüglich der Strategien und Ziele staatlicher Kulturpropaganda. So weist er zum einen auf die Wichtigkeit hin, die Deutschland bei der internationalen Verbreitung tschechischer Literatur besitze, zum anderen vertritt er die Ansicht, dass sich die auswärtige Kulturarbeit stärker an den Interessen und Vorlieben der Leserschaft des Ziellandes zu orientieren habe.

5 Vgl. vor allem die Thesen von Scott Spector (2000, S. 195–233), die zwar von der Forschung vielfach kritisiert wurden (Kieval 2005, Koeltzsch 2012, S. 191–251), mit ihrer Akzentsetzung auf die sozialgeschichtlich perspektivierte Frage nach den Strategien, Zielen und Funktionen des Übersetzens aber sehr befruchtend wirken.

6 Zugleich verweist Koeltzsch auf Konflikte, die innerhalb jener Netzwerke entstanden, wie etwa zwischen Deutschen (aus der Tschechoslowakei) und Tschechen bei der Gründung des Prager P.E.N.-Clubs oder zwischen deutsch-jüdischen Autoren aus Prag und ‘sudetendeutschen‘ Schriftstellern aus der ‚Provinz‘.

7 Vgl. in Bezug auf die Transferforschung insgesamt die Feststellung Thomas Kellers, dem zufolge „[d]er Transfervorgang selbst […] unterbelichtet" (2011, S. 111) bleibt.

8 Einblicke in Vermittlungsprozesse gewähren u. a. die Briefeditionen von Ifkovitz — Bláhová 2007 und Thirouin 2002.

Umso wertvoller erscheint daher das im Folgenden ausgewertete Quellenmaterial, auf dessen Grundlage sich ein bislang nahezu gänzlich vernachlässigtes Kapitel tschechisch-deutscher Literaturbeziehungen rekonstruieren lässt: die Vermittlung tschechischer Literatur durch den Münchener Piper Verlag. Zwischen 1928 und 1934 waren dort vier Übersetzungen tschechischer Werke erschienen und drei dieser Titel hatte wiederum Pavel/Paul Eisner ins Deutsche übertragen bzw. herausgegeben: die Anthologie *Die Tschechen* (1928)[9] sowie Jaroslav Durychs *Friedland. Ein Wallensteinroman* (1933) und dessen *Die Kartause von Walditz* (1934, mit Illustrationen von Alfred Kubin); einzig Ivan Olbrachts *Der Räuber Nikola Schuhaj* (1934) wurde nicht von Eisner, sondern von Julius Mader übertragen.[10] Unberücksichtigt blieb seitens der Forschung nicht nur diese, für Eisners Werkbiographie wichtigen Texte, auch dem Wirken des aus Böhmen stammenden damaligen Teilhabers des Piper Verlags — Robert Freund — wurde bislang im Kontext der Bohemistik kaum Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. allein Kasten 2014). Das in diesem Zusammenhang erhalten gebliebene Quellenmaterial erlaubt es nun, weite Teile der Vermittlung von Durychs großem Wallensteinroman Schritt für Schritt nachzuvollziehen. Es kann aufgezeigt werden, innerhalb welcher Kontexte sich dieser Literaturtransfer vollzog, welche Motive die beteiligten Akteure besaßen und in welchem Verhältnis diese wiederum zu den institutionell, politisch oder ökonomisch sanktionierten Handlungsspielräumen standen. Bevor allerdings die Analyse dieses Vermittlungsprozesses erfolgt, sollen zunächst das tschechische Original und sein Autor kurz vorgestellt werden.

JAROSLAV DURYCH UND SEIN WALLEINSTEIN-ROMAN *BLOUDĚNÍ*

Jaroslav Durych (1886–1962) war eine zentrale Persönlichkeit des tschechischen katholischen Milieus der Zwischenkriegszeit.[11] Er verfasste neben zahlreichen Erzählungen, Romanen und Gedichten auch Dramen und poetologische Texte; bekannt ist er auch außerhalb der Literaturwissenschaft vor allem aufgrund seiner in den 1920er- und 1930er-Jahren publizierten Essays, in denen er — oftmals in äußerst polemischer Weise — für die erinnerungskulturelle Rehabilitation und gesellschaftliche Anerken-

9 Ein Teil der Texte wurde auch von Stanislav Mágr und Otto Pick übersetzt.

10 Es existieren kaum verlässliche Informationen zur Biographie Maders. Laut Matrikel der Deutschen Universität in Prag wurde Mader am 12. 4. 1899 in Zdounek geboren (vgl. Matrikel der Deutschen Universität in Prag, Inv.-Nr. 7, S. 165, online: https://is.cuni.cz/webapps/archiv/public/book/bo/1561217422590475/173/?lang=cs, zuletzt abgerufen am 30. 7. 2015), er wurde 1941 mit *Untersuchungen über das Tragische im besonderen bei Hans Grimm* (bei Erich Trunz) promoviert. Vgl. zudem die zu überprüfenden Angaben bei Eisner 1946. Für Informationen danke ich an dieser Stelle Jitka Ludvová.

11 An Sekundärliteratur zu Durych seien an dieser Stelle die folgenden Titel hervorgehoben: Heftrich 1994, Dvořák — Mlsová 1997, Pająk 2006, Komárek 2009, Putna 2010, S. 355–458 [d. i. die überarbeitete Fassung einer 2003 erschienen Monographie Putnas] und Hojda 2011. Eine Bibliographie und eine Auswahl aus Texten von und über Durych finden sich bei Durych — Kudrnáč — Komárek 2000.

nung des tschechischen Katholizismus eintrat und mit dem Lager der ‚Fortschrittler' und der ‚Realisten' regelrecht abrechnete.[12] Im Kontext von Durychs Eintreten für den Katholizismus steht nun auch sein großer Wallenstein-Roman *Bloudění* [*Irrsal*] (1929), für den er 1930 den staatlichen Literaturpreis erhielt. Insbesondere in Auseinandersetzung mit der Tradition der habsburgloyalen großdeutschen und auch der habsburgloyalen tschechischen Historiographie zeichnet Durych hier ein positives Bild seines ‚Helden', dessen Andenken der Text auch gewidmet ist.[13] Eine spezifische heilsgeschichtliche Logik expliziert der Text durch die Verflechtung der historischen Erzählebene mit einer fiktiven Liebesgeschichte, in deren Mittelpunkt der tschechische ‚Rebell' Jiří und die aus Spanien stammende Katholikin Andělka stehen. Im Laufe der Romanhandlung zeigt die Spanierin Jiří vermittels ihrer Liebe den Weg zu Gott und hilft ihm so — allerdings erst auf dem Sterbebett —, seinen auf nihilistischer Weltverachtung basierenden Individualitätsanspruch zu überwinden. Der Roman stellt nicht nur einen Appell an die Leser dar, den Erscheinungen der zivilisatorischen Moderne zugunsten eines am franziskanischen Armutsideal orientierten Glaubens zu entsagen, darüber hinaus ist er auch eine erinnerungskulturelle Provokation ersten Ranges, preist er doch die Geschichte der Rekatholisierung Böhmens — freilich nicht direkt im politischen, sondern primär im spirituellen Sinne — als eine heilsgeschichtliche Entwicklung, die ein Opfer zur Voraussetzung habe. Deutlicher konnte das staatstragende Verlustnarrativ, in dem die Zeit zwischen der Schlacht am Weißen Berg und der sogenannten Nationalen Wiedergeburt als Periode der ‚Dunkelheit' (in Anlehnung an den Roman *Temno* von Alois Jirásek) abqualifiziert wurde, nicht infrage gestellt und ein spezifisch katholisches nationales Geschichtsverständnis literarisch entfaltet werden — demenstprechend kontrovers wurde der Roman auch von der tschechischen Kritik aufgenommen.

ZUR ENTSTEHUNGSGESCHICHTE VON *BLOUDĚNÍ*

Um nun die Entstehungsgeschichte der Übersetzung Schritt für Schritt nachzuvollziehen, muss zunächst ein Blick auf die Entstehungsgeschichte des Originals geworfen werden.[14] Die erste Idee zu einem historischen Roman kam Durych bereits im Herbst 1920 und zwischen März 1923 und Sommer 1927 stellte er eine erste Fas-

12 Bis heute umstritten sind seine Ende der 1930er-Jahre erfolgten publizistischen Attacken auf Karel Čapek und Äußerungen zum Faschismus spanischer Ausprägung (vgl. Durych 2001a und 2001b).

13 Wallenstein erscheint hier als geborener Machtmensch, der alle Verbrämungen weltlichen Machtstrebens entlarvt und so eine Möglichkeit verkörpert, wie die als verkommen und heillos geschilderte historische Wirklichkeit zu überwinden wäre. Doch Wallenstein muss in der Logik des Romans notwendigerweise scheitern, da er die Sphäre des Geschichtlichen nicht im heilsgeschichtlichen Sinne zu transzendieren vermag. Zu Durychs Poetik des historischen Erzählens vgl. Durych 1929b. Zur Geschichte der Wallenstein-Historiographie vgl. zuletzt Mannigel 2003, Bahlcke — Kampmann 2010, Davies 2010.

14 Vgl. dazu Durych 1929b sowie — zu den vorab in tschechischen Zeitschriften veröffentlichten Kapiteln — Komárek 2004.

sung fertig, aus der er bereits zwei Kapitel vorab publizierte. Mitentscheidend für die Gestalt dieser Fassung waren Durychs Kontakt und Auseinandersetzung mit Josef Florian. Durych entwickelte eine spezifisch katholische Poetik des historischen Erzählens, welche durch den Anspruch auf historische Genauigkeit bei gleichzeitiger Spiritualisierung der Geschichte gekennzeichnet ist.[15] Zwischen Januar 1928 und Oktober 1929 überarbeitete Durych diese erste Version, erstmals veröffentlicht wurde der Roman im November 1929 in einer bibliophilen ersten und einer zweiten Auflage im Verlag Ladislav Kuncíř. Nach dem Wechsel zum Verlag Melantrich nahm Durych anlässlich der Publikation der vierten Auflage (1933) seines Textes einige Änderungen vor und der Textbestand dieser Ausgabe entspricht weitestgehend der von Durych als verbindlich bestimmten sechsten Ausgabe (1934) des Romans.[16] Als sich Eisner 1927 erstmals an Durych wandte, war also die erste Textfassung gerade erst fertiggestellt, die Übersetzung erarbeitete Eisner dann auf der Grundlage des Textbestandes der Erstausgabe, sodass sich der 1933 erschienene *Friedland* in zahlreichen Textpassagen — und nicht nur in dieser Hinsicht, siehe dazu weiter unten — von der im selben Jahr erschienen vierten tschechischen Auflage unterscheidet.[17]

DIE VERMITTLUNGSMOTIVE PAVEL/PAUL EISNERS

Im Falle Eisners wurzelt die Begeisterung für den Roman in einer generations- und milieuspezifischen Identitätsproblematik. Werkbiographisch fällt Eisners Interesse an *Bloudění* in eine Phase, in der das zu Beginn der 1920er-Jahre wohl vorherrschende Gefühl, als Jude zwischen Deutschen und Tschechen hin und her gerissen zu sein, von Entwürfen einer spezifisch tschechisch-jüdischen Identität abgelöst wurde — es war dies eine Tendenz, die mit der Machterorberung der Nationalsozialiten im Reich noch verstärkt wurde, die aber auch zu keinem Abbruch der Identifikation mit der deutschten Kultur und Bildungstradition führte (vgl. Mourková 1990). Dementsprechend hielt Eisner in einem Artikel *O antisemitismu* [*Über den Antisemitismus*] aus dem Jahr 1932 fest, dass die Juden in Böhmen nur durch eine vorbehaltlose nationale und religiöse „Verschmelzung" mit der tschechischen Nation und dem

15 Florian gab ihm zahlreiche Literaturhinweise und Anregungen für die Bewertung Wallensteins, er las erste Passagen und schlug Durych vor, den Handlungszusammenhang zu fragmentieren. Konfliktpotential barg allerdings die unterschiedliche Auffassung der Liebeshandlung: Während Florian vorschlug, Durych solle das Transzendente betonen, bestand Durych auf der gleichberechtigten Behandlung von säkularer Geschichte und Heilsgeschichte und führte so den Bruch mit seinem einstigen ‚Mentor' herbei. Vgl. hier den Briefwechsel in Durych 1989. Vgl. auch das Schreiben Florians an Durych vom 18. 4. 1925 (LA PNP, Nachl. J. Durych). Zum Begriff der ‚katholischen Poetik' vgl. Schmidt 1994, S. 39–72.

16 Durych 1934, vgl. zudem Durych 1932a. Bereits zwischen den ersten Ausgaben bestehen Unterschiede im Textbestand, vgl. dazu den textkritischen Kommentar in der neuesten Ausgabe des Romans (Durych 2015).

17 Vorab erschien in deutscher Übersetzung bereits das Kapitel über die Lebensgeschichte der Figur Andělka in Eisner 1928c; identisch auch Durych 1929a. Auf die Anthologie, in der Durych 1929a enthalten ist, wies Eisner 1929a in der *Prager Presse* hin.

Christentum zur Bewahrung der positiven Aspekte des Judentums beitragen könnten (Eisner 1932, vgl. zudem Mourková 1990). Offensichtlich fand Eisner in Durychs Roman — und nicht nur in diesem — eine Form des „Tschechentums" verkörpert, die für einen identitätssuchenden, konservativen Intellektuellen seines Profils höchst attraktiv war. Ablehnend stand Eisner „Rationalität und Realität" (Eisner 1928b) gegenüber und als Verkörperung genau dieser Phänomene bezeichnete er etwa den zunächst v. a. im Ausland erfolgreichen *Dobrý voják Švejk* ([Der brave Soldat Švejk]) von Jaroslav Hašek.[18] Dieser legitimiere die „Niedrigkeit" und den „Unadel jeder Lebensregung" seines Helden und propagiere so letztlich die „Zulässigkeiten kreatürlicher Flucht und Ausflucht" (Eisner 1930). Im Gegensatz dazu zeige Durych seine Protagonisten in ihrer „inneren Totalität und metaphysischen Unbedingtheit" und weise seinen Lesern den Weg zu einem „adligen und absoluten Menschentum", zu einer „neuen aristokratischen, einer tragisch-heroischen Spiritualität" (ibid.), in der das menschliche Leben im Tod seine letzte und höchste Erhöhung finde. In Bezug auf die deutsche Literatur äußerte sich Eisner ähnlich negativ über den 1920 veröffentlichen Roman *Wallenstein* von Alfred Döblin. Ursache dessen war zum einen die „Unerlöstheit Berlins"(Eisner 1931a), der im Roman das Fehlen einer Einheit stiftenden „magistralen Idee" (Eisner 1929b) entspreche, zum anderen das von Eisner als „preußisch" begriffene — und daher für einen böhmischen Juden — fremdartige Judentum Döblins. Diese beiden Negativfolien in Eisners Rezensionen von *Bloudění* zeigen, dass für ihn weniger die national-geschichtsphilosophische Dimension und auch weniger das Wallenstein-Bild Durychs attraktiv waren, sondern vorrangig der Aspekt der Spiritualisierung. Durychs Katholizismus begriff Eisner dabei nicht im engeren konfessionellen Sinne, sondern als Verkörperung einer allgemeingültigen Botschaft. Was er mit der Übersetzung und Verbreitung von *Bloudění* unter einer deutschen Leserschaft zugleich bezweckte, war die Etablierung eines übersetzungsliterarischen Gegenkanons, der das im Ausland vorherrschende Bild der tschechischen Literatur verändern sollte. Von Beginn an war sein Eintreten für Durych also gegen einen als kulturellen Mainstream begriffenen ‚modernen' Zeitgeist gerichtet.

ZUR ENTSTEHUNGSGESCHICHTE DES *FRIEDLAND*

Bereits im Spätsommer 1927, zu einer Zeit, in der *Bloudění* erst in einer vorläufigen Fassung vorlag und einzelne Ausschnitte vorab in tschechischen Zeitschriften publiziert worden waren, wandte sich Eisner mit einem Brief an Durych und bat diesen, er möge ihm nach Abschluss der Arbeit an dem Roman die Autorisierung für eine deutsche Übersetzung erteilen.[19] Nach dieser ersten Kontaktaufnahme wurde wohl schnell eine Zusammenarbeit beschlossen, erste Textauszüge erhielt Eisner aber erst im Frühjahr 1928. Mit Hilfe von etwa 100 vorläufig übersetzten Druckseiten (vgl. Eisner 1933a, S. 436) sondierte Eisner dann ab April/Mai das Interesse deutscher Verlags-

18 Zur Rezeptionsgeschichte des Romans vgl. u. a. Pavel 1963, Hanshew 2009, Paul 2014.

19 Vgl. Brief Eisners an Durych [„děkuji Vám srdečně"], undatiert, datierbar auf die Zeit nach dem 22. 7. 1927 (LA PNP, Nachl. J. Durych; alle im Folgenden zitierten Briefe Eisners an Durych stammen aus diesem Bestand).

häuser, so etwa bei S. Fischer, Rütten & Löning, Zsolnay, Rowolth, Avalun, Ullstein, dem Insel-Verlag sowie dem Piper Verlag.[20] Zudem setzte sich Eisner von Beginn an dafür ein, dass eine englische Übersetzung auf der Grundlage seiner deutschen Übersetzung erstellt werden sollte, da der Erfolg der englischen Übersetzung von Lion Feuchtwangers *Jud Süß* möglicherweise ein neues Interesse am deutschsprachigen historischen Roman signalisiere.[21] Mit seiner deutschen Übersetzung verfolgte Eisner also auch die Absicht, Durych international bekannt zu machen — ganz im Sinne des Topos der Brückenfunktion, die der deutsche Sprachraum für die tschechische Literatur einnehme. Die Kontaktaufnahmen u. a. mit dem Harper Verlag wie auch seine Kontaktaufnahme mit Paul Selver, Übersetzer und Mitarbeiter der Tschechoslowakischen Botschaft in London, führten aber zu keinem Ergebnis.[22] Die englische Übersetzung erfolgte unabhängig von Eisners Vorlage direkt aus dem tschechischen Original[23] und erschien unter dem Titel *The Descent of the Idol* (1935 in London, 1936 in New York).[24]

Eisners Suche nach einem deutschen Verlag war erfolgreich. Er einigte sich — autorisiert von Durych, ihn auch in Vertragsangelegenheiten zu vertreten — im Spätsommer 1928 mit Piper und man kam darin überein, dass die deutsche Übersetzung zeitgleich mit dem tschechischen Original erscheinen solle: im Frühjahr 1929 — während des 25-jährigen Verlagsjubiläums.[25] Da dem Piper Verlag der Roman nur in Auszügen — und diese z. T. nicht einmal in der Endredaktion Durychs — vorlag, musste Eisner einer Klausel zustimmen, die eine einseitige Vertragskündigung seitens des Verlags ermöglichte.[26] Zudem konnte Eisner keinen Vorschuss erwirken. Letztlich

20 Vgl. Brief Eisners an Durych vom 12. 5. 1928. In diesem Brief kündigt Eisner an, die Anfragen an die genannten Verlage zu senden, und berichtete von seinem Engagement für eine englische Übersetzung.

21 Bereits in dem Brief Eisners vom 12. 5. 1928 erwähnt er die Kontaktaufnahme mit englischen Verlagen bzw. Literaturagenturen und auch im weiteren Briefwechsel finden sich entsprechende Hinweise. Zu Feuchtwanger vgl. den Brief Eisners an Durych vom 15. 6. 1928.

22 Zum Harper-Verlag vgl. Brief Durychs an Marie Weatherallová vom 13. 11. 1929 (LA PNP, Nachl. J. Durych), hier verweist Durych auf die Verhandlung mit dem Verlag. Vgl. auch Brief Eisners an Durych vom 18. 4. 1929, aus dem hervorgeht, dass Eisner dem Verlag die deutsche Übersetzung der kleineren Trilogie wie auch Auszüge aus dem *Friedland* geschickt hat. Zu Selver vgl. einen Brief Eisners an Durych vom 14. 12. 1929.

23 Brief des Verlags Melantrich an Durych vom 15. 6. 1934 (LA PNP, Nachl. J. Durych).

24 Übersetzer war der amerikanische Schriftsteller, Übersetzer, Kunstsammler und Konsul Lynton Alfred Hudson (1886–unbekannt [nach 1963]), der zeitweise offenbar in Wien lebte. Er fertigte Übersetzungen aus dem Deutschen und Ungarischen an, die Übersetzung von Durychs Text ist die einzige aus dem Tschechischen, die ermittelt werden konnte.

25 Vgl. Brief Eisners an Durych [„Váš poslední dopis"], undatiert, datierbar auf die Zeit vor dem 15. 9. 1928. Es handelte sich allerdings eher um eine relativ unverbindlich formulierte Frist, wenn man dem Zitat Eisners aus dem Vertrag folgt („als Erscheinungstermin ist Frühjahr 1929 in Aussicht genommen", vgl. Brief Eisners an Durych vom 1. 7. 1929). Vgl. auch die Ankündigung aus dem Jahr 1929, der Roman werde 1930 erscheinen (Durych 1929a, S. 57 [Anm.])

26 Vgl. ebd. [„Váš poslední dopis"].

lagen also alle Vorteile auf Seiten des Verlags: Dieser sicherte sich die Rechte an der Übersetzung, ohne sich verbindlich zu einer Übernahme in das Verlagsprogramm zu verpflichten; Eisner und Durych hingegen waren vertraglich gebunden, ohne daraus kurzfristig einen finanziellen Nutzen zu ziehen.[27] Bis in den Herbst des Jahres 1929 hinein skizzierte Eisner in seinen Briefen an Durych allerdings weiterhin die Möglichkeiten eines Wechsels zu einem größeren Verlag und beschrieb Szenarien, wie vor allem beim Verlag Zsolnay bessere finanzielle Bedingungen und eine höhere Auflage erzielt werden könnten. Er betont dabei seine guten Kontakte und seine Vermittlungskompetenz, doch trotz aller Zuversicht zeichnete sich im Laufe des Jahres 1929 ab, dass Durychs Roman nur auf sehr begrenztes Interesse stieß — unter anderem auch wegen der Konkurrenz von Döblins Wallenstein-Roman.[28] An diesem Punkt klagte Eisner über die fehlende Unterstützung durch staatliche Institutionen bei der Verlagssuche. Offensichtlich sah er sich, als Interessenvertreter eines in Deutschland unbekannten Autors, in einer schwachen Verhandlungsposition gegenüber den großen deutschen Verlagen — was das Ergebnis der Verhandlungen mit Piper ja auch bestätigt. Konkret hatte Eisner bei seiner Kritik vor allem den an der Tschechoslowakischen Botschaft als Presseattaché wirkenden Literaten und Übersetzer Camill Hoffmann im Blick, der Eisners zufolge ein ausgezeichneter Diplomat war aber

> *für die tschechische Literatur* […] *bislang nicht das geringste getan* [hat]. *Er ist ein einstiger Dichter, heute eine künstlerische Fossilie, ein völlig steriler Mensch. Deshalb hasst er im Voraus jeden produktiven Deutschen aus Böhmen und sabotiert die Arbeit Picks genauso zuverlässig wie die meine. Wenn jemand energisch einschreiten würde, vielleicht würde er für Bloudění einen besseren Verleger als Piper suchen. Aber das mache ja sowieso ich* (Brief Eisners an Durych vom 30. 10. 1929).

Das Zitat zeigt, inwiefern Eisner einerseits eine staatliche Unterstützung einforderte, andererseits aber auch auf seine Kompetenz, auf seine — pointiert gesagt — Unersetzbarkeit als Vermittler pochte. Zugleich illustriert es, inwiefern auch eine Konkurrenz innerhalb des „Vermittlermilieus" eine Rolle gespielt haben mag. Eine weitere, allerdings versteckte, Konfliktlinie zeichnet sich auch ab, wenn man berücksichtigt, gegen die Übersetzung welcher Werke sich Eisners Engagement für Durych implizit richtete: Dies war zunächst Hašeks *Švejk*, in Bezug auf den Max Brod für sich beanspruchte, ihn als erster „für Deutschland, für die Welt" (Brod 1931a, S. 607) entdeckt zu haben. Vor dem Hintergrund des ohnehin nicht spannungsfreien Verhältnisses zwischen Eisner und Brod gewinnt Eisners Polemik gegen Hašeks Roman hier eine weitere Dimension, insofern man sie auch als eine indirekte Kritik an Brod begreifen

27 Möglicherweise sicherte sich Piper sogar eine Option auf die Rechte an allen weiteren Übersetzungen der Werke Durychs ins Deutsche. Dies legt ein Brief des Verlags Ferdinand Schöningh an Durych nahe, in dem sich der Verfasser auf eine Mitteilung von Leo Seifert beruft, der angab, Durychs *Sedmikráska* übersetzt und dem Piper Verlag vorgelegt zu haben. Diese Angaben konnten nicht überprüft werden. Vgl. Brief des Verlags Ferdinand Schöningh an Jaroslav Durych vom 7. 2. 1931 (LA PNP, Nachl. J. Durych).

28 Wegen entsprechender Befürchtungen lehnte vermutlich S. Fischer — Döblins Verlag — den Roman ab (vgl. den Hinweis im Brief Eisners an Durych vom 15. 6. 1928).

kann.[29] Zudem war die *Bloudění*-Übersetzung auch gegen die im deutschen Sprachraum vielgespielten Dramen František Langers gerichtet und hier war es wiederum Otto Pick, der sich um deren Vermittlung verdient gemacht hatte (vgl. die Angaben bei Reismann 1926, Takebayashi 2010 und Strebel 2010, S. 201).

Wie die Konflikte und Konkurrenzverhältnisse zwischen Eisner auf der einen und Brod bzw. Pick auf der anderen Seite beschaffen waren, lässt sich wohl nicht genau rekonstruieren. Beispielsweise gegenüber Pick war Eisner zu Beginn der 1920er-Jahre nicht frei von Vorbehalten, in der Folgezeit scheint sich das Verhältnis aber wesentlich verbessert zu haben (vgl. im Gegensatz dazu Brods Urteil über Eisner in Brod 1979, S. 42). Als These ließe sich immerhin formulieren, dass Eisners Propagierung von *Bloudění* mit gewissen Einschränkungen auch als eine Form aufzufassen ist, wie Konkurrenzen innerhalb des Milieus der Prager Literaturvermittler ausgetragen wurden; und zwar in einem speziellen Sinn: Aufgrund seiner Tätigkeit für die *Prager Presse*, seiner Mitgliedschaft im Prager P.E.N.-Klub und seiner guten Kontakte zu den ‚staatstragenden' Intellektuellen war Eisners Tätigkeit institutionell im Kontext der staatlich geförderten Kulturpolitik verankert und insofern lassen sich seine Äußerungen auch als Forderung nach einem höheren Maß an institutioneller Teilhabe an der staatlichen auswärtigen Kulturpolitik begreifen. Zudem könnte diese Tatsache mit der in derselben Zeit erfolgten zunehmenden Assimilierung an die tschechische Kultur und Gesellschaft in Verbindung gebracht werden.

Trotz der von Eisner konstatieren Einschränkungen seiner Handlungsspielräume besaß er in diesem Kontext aber auch Kontakte und Einflussmöglichkeiten. Diese nutzte er etwa, um Durych bessere Arbeitsbedingungen zu ermöglichen. So versuchte er durch die Vermittlung Arne Laurins auf Masaryks Sekretär und Vertrauten Vasil Kaprálek Škrach einzuwirken, der sich beim Präsidenten für einen bezahlten Sonderurlaub Durychs — er wirkte zu dieser Zeit als Militärarzt — einsetzte; unter anderem mit dem Hinweis auf das Interesse des Auslandes an Durych.[30] Nötig war dieser Urlaub, da Eisner seit der ersten Kontaktaufnahme mit Durych diesen immer wieder zur Eile gedrängt hatte, die Arbeiten am Roman schnell abzuschließen.[31] Auch wenn Eisners Bemühungen um einen Sonderurlaub nur von gewissem Erfolg gekrönt waren,[32] können sie zum einen als ein weiteres Beispiel für die Möglichkeiten informeller Einflussnahme im intellektuellen Umfeld Masaryks dienen.[33] Zum

29 Vgl. wiederum die Charakterisierung Eisners in Brod 1979, S. 42.

30 Vgl. die Briefe Eisners an Durych vom 30. 8. 1928, 6.[?] 9. 1928, 11. 9. 1928, 5. 11. 1928 (hier die Nachricht über das zwischenzeitliche Scheitern der Urlaubspläne und die Versicherung Škrachs, es handle sich um keine politisch motivierte Entscheidung) und vom 14. 11. 1928 (mit der Information, dass Verteidigungsminister František Udržal mit der Angelegenheit befasst sei).

31 Was letztlich dazu führte, dass die Arbeiten am tschechischen Original wohl viel schneller abgeschlossen wurden als eigentlich geplant (vgl. Durych 2001, S. 268).

32 Ein Urlaub wurde Durych vom 2. 1. bis 26. 2. 1929 bewilligt. Die Frage eventueller weiterer Dienstbefreiungen konnte auf der Grundlage des Briefwechsels nicht vollständig geklärt werden (vgl. Brief Durychs an Eisner vom 24. 1. 1929).

33 Erinnert sei hier nur an die Rolle der sogenannten pátečníci [Freitagsmänner], zu denen auch Arne Laurin zählte.

anderen illustrieren sie, inwiefern gerade in diesem informellen Zusammenhang ein Autor zumindest eine gewisse Unterstützung finden konnte, der nicht nur dem Selbstverständnis des Staates, sondern gerade auch jenen informellen Strukturen äußerst kritisch gegenüberstand.[34]

Auf Seiten des Piper Verlags spielte der aus Böhmen stammende Teilhaber — ab 1932 mit 50 Prozent (Ziegler 2004a, S. 11) — Robert Freund eine zentrale Rolle.[35] Seine Person erfuhr im engeren Kontext der Verlags- und Kunstgeschichte zwar bereits gewisse Aufmerksamkeit,[36] als Akteur im deutsch-tschechischen Literaturaustausch wurde er bislang kaum wahrgenommen (Kasten 2014, S. 756 f.). Robert Freund wurde am 29. Mai 1886 im böhmischen Žatec/Saaz als Sohn des jüdischen Malzfabrikanten Sigmund Freund und dessen Ehefrau Clara Guttmann-Freund geboren. Von 1904 bis 1909 war er an der Chemisch-technischen Fachschule in Wien immatrikuliert, wo er 1910 promoviert wurde.[37] In Wien zählte Freund zum Umfeld von Peter Altenberg, Karl Kraus und Oskar Kokoschka, zu dem er zeit seines Lebens in Kontakt stand und der ihn auch portraitierte — das Bild *Ein junger Chemiker* wurde im Juni 1910 erstmals bei Paul Cassirer in Berlin ausgestellt (vgl. Feilchenfeldt 2009). Über die Tätigkeit Freunds in der Folgezeit ist bislang nur wenig bekannt.[38] Freund kann wohl als ein frankophil orientierter Jude mit einer deutschen Identität bezeichnet werden, der aber zugleich auch gewisse Tschechischkenntnisse besaß.[39]

Ab dem 1. Juli 1926 beteiligte sich Freund als Teilhaber und Geschäftsführer am Münchener Piper Verlag.[40] Er fungierte dabei nicht nur als Kapitalgeber, wie die vorherigen Teilhaber, sondern brachte sich auch in die Neugestaltung des Verlagspro-

34 Zu Durychs Verhältnis zu Masaryk und der staatstragenden Geschichtsphilosophie vgl. vor allem seine zahlreichen Artikel und Polemiken versammelt in Fialová 2001, zu Durychs Meinung über die pátečníci vgl. die bei Václav Durych 2001, S. 264, abgedruckte Passage aus einem Brief an Karel Čapek.

35 Ein Kontakt mit Piper bestand freilich schon vor der Ägide Freunds (vgl. Thirouin 2002, S. 330).

36 Angaben zu seiner Person finden sich u. a. in den Geschichten des Piper Verlags (Ziegler 2004a und 2004b) und des Bastei-Verlags (Hall 1985, S. 73–77).

37 In der Literatur wie auch in einem Nachruf auf Freund (vgl. N. N. 1952) wird auch München als Studienort angegeben. Freund wird aber weder im Immatrikulationsverzeichnis der LMU München noch der TU München geführt.

38 1921 stieg er als Teilhaber in die inzwischen in Pilsen situierte Malzfabrik der Familie ein (vgl. Český deník, 14. 11. 1921, S. 4). Verheiratet war er von 1923 bis 1938 mit der aus Ungarn stammenden Schauspielerin Blanche Dergan (1892–1957). Als Aufenthaltsorte für die Zeit zwischen 1920 und 1927 sind in den Pilsener Meldeunterlagen Brüx/Most und Pilsen angegeben (vgl. Domovský arch, Bogen: Fr: 430: „Dr. Ing Robert Freund", Archiv města Plzně).

39 In einem Brief vom 28. 10. 1939 an Reinhard Piper bekannte sich Freund zur deutschen Nation (DLA Marbach, Bestandssignatur A: Piper, Reinhard Verlag, Briefe an ihn von Robert Freund 07.1937–1950). Bezüglich der Sprachkenntnisse Freunds kann auf eine Mitteilung eines Großneffen Freunds an den Verfasser verwiesen werden. In seinem Besitz befinden sich Briefe von Freund, die zum Teil auf Tschechisch verfasst seien.

40 Den Kontakt vermittelte Ernst Reinhold, der die im Piper Verlag erschienen Buddha-Übersetzungen von Karl Eugen Neumann herausgegeben hatte. Neumann wiederum war der Sohn des einstigen Intendanten des Prager Deutschen Theaters Angelo Neumann (vgl. Ziegler 2004b, S. 135).

gramms ein. In den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg lag der Schwerpunkt des Verlagshauses auf Kunstbüchern und Mappenwerken, das übrige Programm war gekennzeichnet durch eine gewisse inhaltliche Beliebigkeit. Mit dem Eintritt Freunds erfuhr das Verlagsprogramm eine Veränderung und wurde stärker internationalisiert. Freund war dafür bestens geeignet, sprach er doch fließend französisch und englisch, pflegte Kontakte zu wichtigen Literaten, und verkörperte insgesamt den Typus eines weltläufigen, sich in Künstlerkreisen sicher bewegenden Geschäftsmannes.[41] Zugleich war er offenbar auch ein knallharter Verhandlungspartner, der — im Urteil Reinhard Pipers — von der „völlig verfehlten Idee besessen [war], dass derjenige Vertrag für den Verlag der günstigste sei, bei dem der Autor so wenig wie möglich bekomme".[42] Freund führte dem Verlag Autoren wie André Maurois und Marcel Proust oder den Maler Olaf Gulbransson, aber auch — durch die Vermittlung Leo Perutz' (vgl. Ziegler 2004a, S. 7) — den späteren Nationalpreisträger Bruno Brehm zu. Schließlich erschienen unter seiner Ägide auch die eingangs genannten vier Werke der tschechischen Literatur. Als tschechoslowakischer Staatsbürger unterhielt Freund auch Beziehungen in die Tschechoslowakei und konnte in seiner Funktion als Repräsentant eines prominenten deutschen Verlagshauses Kontakte zur Tschechoslowakischen Botschaft in Berlin wie auch zu offiziellen Stellen innerhalb der Tschechoslowakischen Republik herstellen (s. u.).

Doch zurück zur Chronologie der Entstehung des *Friedland*: Den vereinbarten Publikationstermin konnte weder Durych noch Eisner (dieser arbeitete im März 1928 immer noch an der Übersetzung des ersten Romanteils) einhalten, trotzdem löste Piper den Vertrag nicht und machte es im Oktober 1929 sogar möglich, dass der Klauselvertrag durch einen definitiven Vertrag ersetzt wurde (Ziegler 2004a, S. 7). Voraussetzung dafür war eine positive Begutachtung des tschechischen Originals durch den in der Korrespondenz als „Prager Lektor" des Piper Verlages charakterisierten Schwager Freunds Karl Stransky.[43] Stransky verfasste bis zum Mai 1930 zwei Gutachten. Beide fielen — so die Mitteilung Eisners — insgesamt positiv aus und betonten die „örtlich interessante Gebundenheit einiger Kapitel/Die Aufzählungen tschechischer Namen usw.", sie strichen allerdings auch den Umfang des Romans negativ heraus (vgl. Brief Eisners an Durych vom 17. 10. 1929). Zusätzlich bat der Verlag Camill Hoffmann um eine

41 Aus der Sicht Friedrich Torbergs war er „ein eleganter, durch und durch schöngeistiger, geradezu exzessiv kultivierter Herr, [er] verkörperte den Typ, den wir ‚Déjeuner-Snob' nannten, das ist einer, der französische Lebensart mit englischer Formenstrenge zu verschmelzen strebt" (Torberg 1977, S. 192).

42 DLA Marbach, Bestandssignatur A: Piper, Reinhard Verlag Piper, Reinhard, Aufzeichnungen über Robert Freund, S. 9.

43 Stransky wurde 1884 in Böhmisch Leipa (Česká Lípa) geboren und starb 1944 in Auschwitz (vgl. Yad Vashem, Page of Testimony, Karl Stransky). Er hatte in Wien Romanistik studiert und wurde dort auch promoviert (vgl. Stransky 1906). Die Familie Stransky/Stránský spielt auch im Kontext der Biographie von Franz Peter/František Petr Kien eine Rolle, vgl. Makarová — Rabin 2009, S. 144–152. Stransky besorgte einige bei Piper erschienene Übersetzungen aus dem Französischen (u. a. Maurois 1934) und arbeitete zunächst als Lehrer in Pilsen und später als Bankangestellter in Prag (vgl. zu letzterem die Prager polizeilichen Meldeunterlagen Národní archiv, Bestand Policejní ředitelství Praha — evidence obyvatelstva, 1914–1953).

Einschätzung bezüglich des zu erwartenden kommerziellen Erfolgs des Romans (vgl. Brief Eisners an Durych vom 26. 5. 1930).

Obwohl Hoffmanns Gutachten positiv ausgefallen zu sein scheint, war er in der Folgezeit Zielscheibe einer von Freund werbewirksam eingeleiteten und von weiteren Personen aufgegriffenen Polemik. Am 13. 6. 1930 führte Freund — organisiert und in Begleitung von Eisner — ein *Literarisches Interview* mit Tomáš G. Masaryk, welches im *Prager Tagblatt* und *Právo lidu* [Recht des Volkes] in Form eines Transkripts abgedruckt wurde.[44] Freund wies hier in einer seiner Fragen darauf hin, dass der Piper Verlag „Europa einige tschechische Dichter" vorstellen wolle, allen voran Durych mit seinem Wallenstein-Roman und eventuell auch Karel Čapek. Masaryk selbst zeigte im Folgenden allerdings wenig Interesse daran — weder an Durychs Werk (zu dem er bemerkte, es sei ihm zu umfangreich und ohnehin lese er lieber englische und amerikanische Texte) noch an Fragen des tschechisch-deutschen Literaturaustauschs. Auch wenn Masaryk Freunds Unternehmungen nicht direkt unterstützte, muss das Gespräch für den Verleger eine wichtige Frage des Prestiges gewesen sein, denn der Text wurde nicht von Masaryks Seite, sondern „gemäß der Mitteilung Dr. Freunds" (Masaryk 1997) veröffentlicht.

Wenige Monate später vertrat Freund das Interesse seines Verlages schließlich weit aus entschiedener. Im Frühjahr 1931 stieß er in *Literární noviny* [der Literaturzeitung] eine Debatte über den Stand der Vermittlung tschechischer Literatur insbesondere ins Ausland an und berührte damit den eingangs skizzierten Kontext auswärtiger Kulturarbeit (Freund 1931). Kontrovers diskutiert wurden seine Ausführungen wohl zum einen, da seine Meinung als repräsentativ für das gesamte „heutige Deutschland" angekündigt wurde; zum anderen sparte Freund selbst nicht an polemischer Kritik, als er konstatierte, dass die tschechische Literatur trotz der „Pionierarbeit, welche vor allem Paul Eisner, Otto Pick, [Stanislav] Mágr, Rudolf Fuchs und Max Brod geleistetet haben, […] nahezu unbekannt" (ebd., S. 3) sei. Die Ursache dafür sah Freund in nationalen Ressentiments, sprachlichen Hürden, in einer unvorteilhaften Außendarstellung der tschechischen Literatur — etwa in den Berichten von Arne Novák in *Die Literatur* — und auch in der mangelhaften Literaturvermittlung der tschechoslowakischen Botschaft in Berlin; offensichtlich zielte diese Kritik auf Camill Hoffmann ab. Dem — aus Freunds Sicht — wenig literarisch-intellektuellen Habitus des tschechischen diplomatischen Corps stellte er die Kulturarbeit der französischen Botschafter (also der Repräsentanten eines in der internationalen Kulturdiplomatie führenden Staates) als positives Gegenbild gegenüber.[45] Allenfalls, so Freund weiter, kenne man in Deutschland die Werke eines František Langer oder eines Jaroslav Hašek. So desaströs die tschechisch-deutschen Literaturbeziehungen in der Optik Freunds erscheinen, sosehr bemüht er sich darum, den Piper Verlag als eine Institution zu charakterisieren, die sich um eine aktive Vermittlung tschechi-

44 Im Folgenden zitiert nach Masaryk 1997. Vgl. hier auch die bibliographischen Hinweise auf die Veröffentlichung im *Prager Tagblatt*, in *Právo lidu* sowie auszugsweise in weiteren tschechischen Organen. Dass das Gespräch durch das Wirken Eisners zustande kam, belegt ein Brief von Eisner an Durych vom 29. 5. 1930.

45 Dass Freund hier gerade Frankreich als Vorbild anführt, kann auf seine Frankophilie, aber auch auf die Tatsache zurückgeführt werden, dass dieses Land als erstes die Kulturdiplomatie institutionell in seiner Außenpolitik verankerte (vgl. Paschalidis 2009, S. 280).

scher Literatur und vor allem von nur wenig bekannten, aber umso wertvolleren Texten bemühe. Zwar sind Freunds Argumente nicht identisch mit den Äußerungen Eisners, sie sind aber gewissermaßen deckungsgleich, denn beide konstatieren Defizite in der auswärtigen Kulturpropaganda, fordern eine Neuausrichtung und stellen ihre Arbeit in den Dienst eines alternativen, dissidenten übersetzungsliterarischen Kanons. Mit ihrer Kritik am Fehlen einer gezielten ‚Übersetzungspolitik' standen Eisner und Freund nicht alleine da, denn auch in Bezug auf den ‚literarischen Import', d. h. die Übersetzungen ins Tschechische, wurden etwa 1928 entsprechende Diskussionen geführt.[46]

Die Reaktionen auf Freunds Argumente fielen unterschiedlich aus:[47] Während Oskar Butter auf Mängel in der Vermittlung der deutschen Kultur der Tschechoslowakei ins Reich hinwies und damit ebenfalls auf Defizite in der staatlichen Kulturpropaganda aufmerksam machte (Butter 1931),[48] verwahrte sich Max Brod — was zugleich als Bestätigung der oben formulierten These bezüglich der Konkurrenzen innerhalb des Vermittlermilieus aufgefasst werden kann — gegen eine Schmälerung seiner und der von anderen bereits geleisteten Literaturtransfers (vgl. Brod 1931b). Ähnlich argumentierte auch Hoffmann und verwies zugleich darauf, dass auch „persönliche[] Gründe" für die Attacke Freunds verantwortlich gewesen seien.[49] Was hier genau vorgefallen war, ist nicht mehr zu rekonstruieren; die wenigen erhaltenen Quellen geben auf jeden Fall ein komplexes Bild: So wurde Hoffmann ja bereits 1930 vom Verlag wegen eines Gutachtens angefragt und 1934 wandte sich Freund mit der Bitte um Propagierung des *Friedland* durch offizielle Stellen (Zeitungsartikel, Ankauf für Schulbüchereien) innerhalb der Tschechoslowakei an das Außenministerium und an Hoffmann in seiner Funktion als Botschaftsmitarbeiter.[50] Ob und in welcher

46 Vgl. hier die Diskussionen in der Zeitschrift *Kmen* aus dem Jahr 1928, in deren Rahmen nicht nur erörtert wurde, ‚wie', sondern auch ‚was' übersetzt werden soll („das, was den Übersetzer persönlich interessiert, oder das, was kulturell von Bedeutung ist", vgl. N. N. 1928). Die Beiträge sind auch abgedruckt bei Levý 1957, S. 618 ff. Während sich einige Diskutanten dafür Aussprachen, dass der Übersetzer seine Texte frei wählen solle, und dabei vor allem das Ingenium des Übersetzers hervorhoben, wies etwa Mathesius darauf hin, dass Übersetzen ein „wichtiger Teil der Kulturpolitik" sei, der „*organisiert* [Hervorh. i. Orig.] und zentralisiert" werden solle (Mathesius 1957, S. 645). Ähnlich auch Kopta 1928.

47 An dieser Stelle wird nur ein Teil der tschechischsprachigen Rezeption des *Friedland* dargestellt. Hier kann ich nur darauf hinweisen, dass die Bewertungen der Übersetzung — bedingt durch die politische Zäsur des Jahres 1933 — vor ihrem Erscheinen anders ausfielen als davor (vgl. Kasten 2014).

48 O. Butter (1886–1943) war selbst ein Protagonist der auswärtigen Kulturpolitik, so bezeichnet ihn Urban als Mitarbeiter von Jan Hájek, dem Leiter der Pressesektion der erwähnten dritten Abteilung (Urban 1943, S. 249), und zudem gab Butter (gemeinsam mit Bohuslav Ruml) unter anderem die 1921 im Orbis Verlag erschienene Publikation *Tschechoslowakische Republik. Kurze Übersicht der intellektualen, politischen, ökonomischen und sozialen Verhältnisse* — sowie weitere Veröffentlichungen zur Außenpolitik und zum Pressewesen — heraus.

49 Hoffmann 1931a und 1931b. In dem zweitgenannten Artikel findet sich das Zitat.

50 Vgl. Brief von Robert Freund an Camill [sic!] Krofta vom 26. 10. 1933. In diesem Schreiben bittet Freund den Minister um Unterstützung bei der Verbreiterung des Buches sowie um

Form sich das Außenministerium für den Roman weiter verwandte, ließ sich nicht ermitteln, aufgefunden werden konnte lediglich das Konzept einer Mitteilung an das Ministerium für Schulwesen und Volksaufklärung, in der die Charakterisierung des Romans als „tauglich als Propagandahilfsmittel" wieder durchgestrichen wurde.[51] Insgesamt erwiesen sich Freunds Stellungnahmen zu *Bloudění* bzw. *Friedland* in hohem Maße anschlussfähig an Eisners Bestrebungen, mit der Übersetzung einen übersetzungsliterarischen Gegenkanon zu initiieren; während auf Seiten Eisners dabei die skizzierte Identitäts- und Assimilationsproblematik eine herausragende Rolle spielte, war auf Seiten Freunds offensichtlich das Motiv leitend, den Verlag als neue ‚Kraft' auf dem tschechisch-deutschen Literaturmarkt zu etablieren.

Zu Beginn des Jahres 1931 wurde ein zweiter, definitiver Vertrag unterzeichnet, in dem sich der Verlag verpflichtete, den *Friedland* im Frühjahr oder Sommer 1931 zu publizieren.[52] Während anfangs Eisner und Durych den terminlichen Vereinbarungen nicht entsprechen konnten, verzögerte nun — fertiggestellt war die Übersetzung im Januar 1931[53] — das Verlagshaus die Publikation, da die Kaufkraft des Lesepublikums infolge der Wirtschaftskrise stark gesunken war. Das ohnehin schon in wirtschaftlicher Hinsicht hohe Risiko, das die Publikation eines schwer zugänglichen Romans eines zudem in Deutschland nahezu unbekannten Autors darstellte, war daher noch weiter gestiegen. Nun beschwerte sich Eisner beim Verlag und verlangte eine finanzielle Entschädigung Durychs.[54] Auf diese Beschwerde hin, wandte sich Reinhard Piper im Oktober 1931 erstmals persönlich an Durych, konnte ihm aber neben einer Versicherung seiner Hochschätzung nur mitteilen, dass eine Veröffentlichung aufgrund der katastrophalen wirtschaftlichen Lage frühestens im Herbst 1932 infrage käme.[55] Es kam allerdings zu eine erneuten Verschiebung des Publikationstermins

Anregungen bezüglich der Frage, „welche Wege zur Propagierung dieses so bedeutenden Buches […] beschritten werden können". Siehe zudem den Brief von R. Piper & Co an Legationsrat Camill Hoffmann vom 18. 11. 1933, mit dem Hoffmann gebeten wurde, sich in Deutschland für das Buch einzusetzen; beide Briefe: Archiv Ministerstva zahraničních věcí České republiky, fond III. sekce, karton č. 463: Osvěta — (vydání překladu Friedland /Durych/, 1933) [Archiv des Außenministeriums der Tschechischen Republik, Fonds: III. Sektion: Karton Nr. 463: Volksaufklärung — (Herausgabe der Übersetzung Friedland / Durych/, 1933)].

51 Vgl. das Konzept auf der Rückseite des in Anm. 50 zitierten Briefes von Freund.

52 Einen Vertragsentwurf erhielten Eisner und Durych im Dezember 1930, vgl. Briefe vom 21. 12. 1930 von Durych an Eisner und vom 23. 12. 1930 von Eisner an Durych (LA PNP, Nachl. P. Eisner und Nachl. J. Durych).

53 Vgl. Brief Eisners an Otokar Fischer vom 20. 7. 1932 (LA PNP, Nachl. O. Fischer; für den Hinweis auf diesen Brief danke ich Václav Petrbok).

54 Vgl. Brief Eisners an Durych, undatierter Brief (Briefanfang: „vrátil jsem se 22. září z dovolené"). Aufgrund der zeitlichen Angabe ist die Beschwerde Eisners auf Ende August oder September 1931 datierbar.

55 Brief Reinhard Pipers an Durych vom 6. 10. 1931, LA PNP, Nachl. J. Durych. Durych gegenüber versicherte Reinhard Piper, sich mit allen Mitteln für den Text einzusetzen, und er betonte dabei seine aufrichtige Begeisterung für den Wallenstein-Roman — diese Äußerung kann als authentisch eingeschätzt werden, da Piper auch an Dritte mit großem Enthusiasmus über Durychs Text schrieb (ebd.; vgl. Kubin — Piper 2010, S. 320 f., S. 325,

und so unternahm der Verlag erst im Frühjahr 1933 konkrete Schritte zur Veröffentlichung der Übersetzung — nach insgesamt vier Überarbeitungen (vgl. Eisner 1933a, S. 437) — im Herbst des Jahres. Schließlich erschien der Text in einer Auflagenhöhe von 4 000 Exemplaren,[56] wobei der Preis des Buches — 5,60 für eine kartonierte bzw. 6,80 Reichsmark für eine mit Ganzleinen versehene Ausgabe — die infolge der Wirtschaftskrise deutlich gesunkenen durchschnittlichen Ausgaben der Leser, die sich zwischen 2 und 4,80 Reichsmark bewegten, überstieg (vgl. Barbian 2010, S. 409). Von der Auflagenhöhe, die Eisner Durych Ende der 1920er-Jahre mit (über)großem Optimismus in Aussicht gestellt hatte — im Fall eines kurzfristigen Wechsels von Piper etwa zu Zsolnay sprach Eisner von 30 000 bis 40 000 Exemplaren —, war die Zahl der Exemplare weit entfernt.[57]

Die vertraglichen und damit verbunden finanziellen Angelegenheiten führten auch noch in der Folgezeit zu Missstimmungen zwischen dem Verlag und Eisner sowie zwischen dem Autor und seinem Übersetzer. So zeigte sich Durych, der Eisner anfangs bereitwillig alle Verhandlungsvollmachten überlassen hatte,[58] im Rückblick unzufrieden mit dessen Vorgehensweise, insbesondere mit seinem finanziellen Geschick.[59] Dass Durych in seiner Einschätzung allerdings nicht falsch lag, bestätigt die Äußerung Bedřich Fučíks, der — als Verleger mit Vertragsfragen vertraut — die Konditionen Pipers als „Gaunerei“[60] bezeichnete. Auch Eisner selbst fühlte sich ungerecht behandelt und unterstellte dem Piper-Verlag, dessen Interesse an tschechischen Autoren sei weniger ideell bedingt, sondern vielmehr finanziell, da „sich Piper in der [Tschechoslowakischen, Anm. d. Verf.] Republik günstig die Rechte kauft und sich bemüht, den Tschechen und ihren Kollaborateuren [gemeint sind Literaturvermittler wie Eisner, Anm. d. Verf.] das Fell über die Ohren zu ziehen“ (Brief Eisners an Durych vom 13. 3. 1934). Es ist dies eine These, die angesichts der Begeisterung Reinhard Pipers über Durychs Roman in ihrer Absolutheit sicherlich nicht zutreffend ist, die aber zugleich zeigt, dass das Verhältnis zwischen dem reichsdeutschen Verlagshaus auf der einen und Eisner und Durych auf der anderen Seite gewisse Asymmetrien aufwies — oder zumindest von letzteren entsprechend wahrgenommen wurde. Hinzu kam auch noch das schwierige persönliche Verhältnis zwischen Freund und Eisner. Eine Folge sowohl der Asymmetrie in geschäftlichen Dingen als auch der persönlichen Beziehung war schließlich, dass der Verlag einen Teil von

S. 327, S. 331 f., S. 357, S. 337 f. sowie Barlach — Piper 1997, S. 307, S. 312).

56 Im Impressum des Buches findet sich keine Angabe, die genannte Zahl bezieht sich auf eine Werbeanzeige im *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* (N. N. 1933). Ein Verkaufsschlager wie Bruno Brehms *Das war das Ende* wurde von Piper in demselben Jahr in einer Auflage von 210 000 Exemplaren publiziert, Werke des französischen Autors André Maurois hingegen bewegten sich im Bereich einer Auflagenhöhe von 4 000 bis 10 000 (*Eduard VII und seine Zeit*).

57 Brief Eisners an Durych [„Váš poslední dopis“], ohne Datum, datierbar auf August/September.

58 Eisner begriff sich explizit als „Übersetzer und Bevollmächtigter Herrn Dr. Jaroslav Durychs“ (vgl. die Erklärung Eisners vom 23. 12. 1930, LA PNP, Nachl. J. Durych).

59 Vgl. etwa die Äußerung Durychs, der Vertrag mit Piper sei ungünstig, „obwohl ihn der Jude Eisner“ ausgehandelt habe (Dětátková 1999, S. 151, siehe auch S. 156).

60 Brief Bedřich Fučíks an Durych vom 3. 4. 1934 (LA PNP, Nachl. J. Durych: Briefe des Verlags Melantrich an Jaroslav Durych).

Eisners Honorar zurückhielt, da man den Forderungen des Piper Verlags nach einer finanziellen Beteiligung an den Gewinnen der englischsprachigen Übersetzung auf Seiten von Durychs Verlag Melantrich nicht nachkommen wollte. Als Begründung diente Freund hier die Feststellung, dass der Erfolg der deutschen Übersetzung erst das Zustandekommen der englischen Übersetzung ermöglicht habe (Brief Eisners an Durych vom 18. 11. 1955). Lose Überlegungen aus dem Jahr 1935, gegen Piper gerichtlich vorzugehen, ließ Durych angesichts der politischen Lage im Reich schnell wieder fallen (vgl. Brief Durychs an Bedřich Fučík vom 16. 12. 1935 in Dětátková 1999, S. 169). Erneut zeigt sich damit die schwache Position von Eisner und Durych gegenüber dem deutschen Verlagshaus.

Durychs Beurteilung von Eisners Engagement ist nicht bis ins letzte Detail nachvollziehbar, sie wirkt recht ambivalent: In seinen Briefen an Eisner thematisierte er nämlich kaum literarische Fragen; seine Schreiben reflektieren vielmehr seine persönliche wirtschaftliche Situation. So häufen sich die Erkundigungen nach dem Stand der Verhandlungen und den Konditionen, wenn er selbst einen finanziellen Engpass erlebte; in Zeiten der finanziellen Entspannung kokettierte Durych nach der Veröffentlichung von *Bloudění* teilweise damit, wie fern ihm sein Wallenstein-Roman und das Übersetzungsvorhaben inzwischen seien.[61] Insofern hatte Eisner in gewisser Weise Recht, als er Durych bereits in einem der ersten Briefe schrieb, er wisse, dass es dem Schriftsteller nicht um den „Ruhm hinter Šluknov [bzw. Schluckenau, d. h. in Deutschland]“[62] ankomme. Enthusiasmus, der von der Begeisterung getragen wurde, der deutschen Leserschaft eine Alternative zum *Švejk* präsentieren zu können, findet in den Briefen Durychs letztlich kaum eine Entsprechung. Festhalten lässt sich auf jeden Fall, dass im Kontakt zwischen Durych und Eisner von Beginn an die ökonomische Dimension eine herausragende Rolle spielte und Durych letztlich den Standpunkt vertrat, dass Eisner kein „geschäftlicher Held“ (Brief Durychs an Bedřich Fučík vom 20. 6. 1933, in Dětátková 1999, S. 150) sei. Diesen Schluss auf eine gewisse Inkongruenz der Motive Durychs und Eisners lässt der Briefwechsel trotz aller angebrachten Relativierungen sicherlich zu.

DIE FOLGEN DER ENTSTEHUNGSGESCHICHTE FÜR DEN TEXTBESTAND DES *FRIEDLAND*

Die ökonomische Dimension hatte auch direkte Folgen für die Textgestalt, denn der Piper Verlag forderte immer weitere Kürzungen des Romans: von etwa 1350 Seiten, die eine vollständige Übersetzung ausgemacht hätten, auf circa 600. Dieser Forderung entsprachen Eisner und Durych, wobei der Übersetzer ‘seinem‘ Autor angeboten hatte, nach der Devise „nicht eine Zeile ohne Sie“ (vgl. Brief Eisners an Durych vom 26. 5. 1930) vorzugehen. Doch Durych schien wenig Interesse daran gehabt zu haben, seine *auktoritas* über die Übersetzung zu wahren, und er erteilte auch hier Eis-

61 Vgl. Brief Durychs an Eisner vom 11. 6. 1932.

62 Brief Eisners an Durych, undatiert [„děkuji Vám srdečně“], datierbar auf die Zeit nach dem 22. 7. 1927.

ner eine Vollmacht zu jeglichen Texteingriffen.[63] Er wies lediglich darauf hin, dass der Übersetzer in einem Vorwort zur Übersetzung die Leserschaft darauf hinweisen könnte, dass er bestimmte Stellen, die für das deutsche Publikum von geringem Interesse seien, gestrichen habe. Ein solches Vorwort wurde allerdings nie realisiert. Möglicherweise lässt sich Durychs Desinteresse an der Textgestalt der Übersetzung als ein weiteres Indiz dafür verstehen, dass für ihn literarische Ambitionen in Bezug auf den *Friedland* von eher untergeordneter Bedeutung waren. Zumindest lassen die untersuchten Archivalien keinen anderen Schluss zu. Eisner überarbeitete den Text nun an einigen Stellen und strich insgesamt sechs Kapitel.[64] Es handelt sich um Textpassagen, die entweder in einer losen Beziehung zur Gesamthandlung stehen (Eisner 1933a, S. 437), Spezifika der böhmischen Geschichte thematisieren,[65] oder durch eine besonders deutlich formulierte Kritik an der Amtskirche auffallen. Eisner beseitigte zudem die trilogische Gliederung des Romans und versah die einzelnen Kapitel mit Überschriften, die über den jeweiligen Kapitelinhalt, den Schauplatz, die Romanfiguren oder die historischen Ereignisse Auskunft geben.[66] Trotz dieser rezeptionslenkenden Signale tragen Eisners Texteingriffe zu keiner Vereinfachung der Lektüre bei — im Gegenteil: Ohne ein breiteres historisches Hintergrundwissen und ohne eine sehr hohe Aufmerksamkeit bei der Lektüre ist seine Übersetzung kaum zu verstehen. Eisner selbst vertrat öffentlich freilich die Ansicht, mit seiner Übersetzung und Redaktion zur ästhetischen Vervollkommnung des Romans beigetragen zu haben (vgl. Eisner 1933a). Im privaten Briefwechsel bezeichnete der die Kürzungen zugleich als „verflixte Sache" und bemängelte die „amorphe Verquastheit" (im Original „amorfní prolixnost") des Ausgangstextes.[67] Offensichtlich schrieb sich Eisner selbst das große Verdienst zu, geradezu im Stile einer Koautorschaft — die er durchaus auch im rechtlichen Sinne verstanden wissen wollte — zu einer Verbesserung des Romans beigetragen zu haben. Eine weitere starke Modifikation des tschechischen Originaltextes stellt schließlich auch die Wahl des Titels *Friedland. Ein Wallenstein-Roman* dar. Offensichtlich mit Blick auf eine vorrangig an der Wallenstein-Figur interessierte Leserschaft wird damit der stoffgeschichtliche Bezug hervorgehoben und die Mehrdeutigkeit des Originaltitels *Bloudění*, der auf die heils- und zugleich nationalgeschichtliche Gesamtperspektive des Textes hinweist, ausgeblendet. Während die Akzentuierung des Wallenstein-Themas bei gleichzeitiger Zurückdrängung des na-

63 Vgl. Brief Durychs an Eisner vom 19. 6. 1930, LA PNP, Nachl. Pavel Eisner.

64 Das erste und siebte Romankapitel wie auch die Kapitel III, IV, X des zweiten Romanteils sowie das zweite Kapitel des dritten Teils. In einem Brief vom 11. 3. 1931 an Durych hielt er allerdings fest, dass er das erste Kapitel, in dem die weibliche Protagonistin exponiert wird, für „unentbehrlich" halte.

65 In Bezug auf die Kapitelstreichungen wies Durychs Sohn darauf hin, Eisner habe solche Kapitel ausgewählt, von denen zu befürchten gewesen sei, dass sie aufgrund ihrer Kritik an der Amtskirche das katholisch dominierte Lesepublikum in Bayern brüskieren könnten. Weder die ausgewerteten Korrespondenzen noch die Art der Streichungen legen allerdings eine solche These nahe. Vgl. Václav Durych 2001, S. 271.

66 Auch die vorab publizierten Kapitel des tschechischen Originals tragen Überschriften, sie weichen aber von denen des *Friedland* ab (vgl. die Angaben bei Komárek 2004).

67 Brief Eisners an Otokar Fischer vom 12. 1. 1933, LA PNP, Nachl. O. Fischer.

tionalen geschichtsphilosophischen Gehalts als allgemeine Konzession an die deutsche Leserschaft verstanden werden kann, stehen weitere Aspekte der ‚Enttschechisierung' des Textes wohl in engem Zusammenhang mit dem Publikationstermin im Herbst 1933. So wird in einem Werbetext auf dem Umschlag der Paperback-Ausgabe nicht nur auf den bevorstehenden 300. Todestag (1934) des Friedländers verwiesen, sondern auch Wallensteins Verbindung zum „Schicksal des deutschen Volkes" hervorgehoben und Durychs Roman als Schilderung „einer ganzen Epoche deutscher Geschichte" interpretiert.[68] Zudem forderte der Verlag, dass im Impressum kein Hinweis auf die Sprache des Originals abgedruckt werden sollte, dass der als 'slavisch' zu identifizierende Vorname Durychs auf dem Buchdeckel mit „J." abgekürzt werden sollte[69] und dass sich Eisner hinter einem Pseudonym verbergen sollte (Marius Hartmann-Wagner).[70] Diese Aspekte belegen, dass die Tilgung einer Vielzahl von Spuren, die auf den Entstehungskontext des Originals und seiner Übersetzung hinweisen, vor dem Hintergrund der nationalsozialistischen Reglementierung des Buchmarktes erfolgte.[71] Auf den ersten Blick ist der *Friedland* kaum mehr als ein Werk der *tschechischen* Literatur zu identifizieren, gänzlich verschwiegen werden konnte die Provenienz des Textes freilich auch nicht. Im Gegensatz zu den Werken Hašeks oder Olbrachts wurde der Roman allerdings auch nicht indiziert.[72] Insgesamt wurde der

68 Im Briefwechsel zeichnete sich bereits 1931 die verlagsseitige Strategie ab, Durych als einen auch mit deutschen Themen befassten Autor vorzustellen. So bat Reinhard Piper Durych um einen Text über deutsche Kunst, durch dessen Publikation der Autor einem deutschen Publikum vertraut gemacht werden sollte (vgl. Brief Eisners an Durych vom 27. 4. 1931).

69 Noch in einem Artikel aus dem Jahr 1933 (Mai) wies Eisner allgemein darauf hin, wie wichtig es sei, dass in einer Übersetzung die Ausgangssprache explizit genannt werde, denn eine solche Angabe ermögliche „manchen psychologischen Schluß auf Tendenz, Charakter, Geist und Seele des Werkes und deren Ursprünge" (Eisner 1933c). Im Fall der *Kartause von Walditz* (1934) konnte Eisner übrigens durchsetzen, dass der Vorname „Jaroslav" auf dem Buchdeckel nicht abgekürzt wurde; Hinweise auf die Sprache des Originals fehlen aber auch hier.

70 Es handelt sich um eine Anspielung auf den Dichter und Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung Moritz Hartmann (1821–1872) und den Mädchennamen (Wagner) von Eisners Ehefrau Margarete/Margaretha/Markéta (1888–1955). Zu Eisners Identifikation mit Hartmann vgl. Eisner 1933b, S. 448 f.; zu den Lebensdaten der Ehefrau vgl. Petrbok 2011, S. 30. Hinweise auf die verlagsseitge Forderung finden sich im Briefwechsel zwischen Eisner und Arne Novák, vgl. einen undatierten Brief Eisners an Novák (Beginn des Briefes: „ve své laskavosti se nebudete horšit pro tento papír"), LA PNP, Nachl. Arne Novák.

71 Die Rolle der Übersetzungsliteratur im nationalsozialistischen Buchmarkt ist bislang kaum erforscht. Wichtig sind hier Barbian 2010, S. 270 ff. sowie Sturge 2004.

72 Vgl. den Abdruck der *Schwarzen Liste (Schöne Literatur)* bei Aigner 1971. Das Gesamtwerk der beiden tschechischen Autoren wurde auch in die sog. Liste 1 des schädlichen und unerwünschten Schrifttums der Reichsschrifttumskammer aufgenommen (erstellt Ende 1935 mit Stand vom Oktober 1935) und damit indiziert. Ivan Olbrachts *Der Räuber Nikola Schuhaj* konnte 1934 noch erscheinen. Übersetzungen ausländischer Literatur ins Deutsche mussten nämlich erst seit Juli 1935 von öffentlichen Stellen genehmigt werden (vgl. Barbian 2010, S. 270). Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, dass *Masaryk erzählt sein Leben. Gespräche mit Karel Čapek* (Masaryk — Čapek 1936) in der Übersetzung des böhmischen

Roman eingepasst in die für den Piper Verlag nach 1933 charakteristische Tendenz zum „Rückzug ins Unverfängliche, ins Historische, Humoristische und Idyllische" (Ziegler 2004a, S. 9).

Die deutschsprachigen Rezensionen des *Friedland* fielen höchst unterschiedlich aus. Während ein Teil der reichsdeutschen Rezensenten über die tschechische Provenienz des Romans informiert war (-Hg.- 1933), war einem anderen Teil der Hintergrund des Romans völlig unbekannt (Günther 1934, -Ldg.- 1934). Nicht nur aufgrund dieser Tatsache, sondern auch aufgrund der schweren Zugänglichkeit der Übersetzung reagierten diese Rezensenten oftmals mit großem Unverständnis und Ablehnung auf den Roman. Informiert zeigten sich hingegen die Rezensenten katholischer Organe sowie die um den deutsch-tschechischen Austausch bemühten Literaturkritiker (Kasten 2016, Kap. 4.5). Auf tschechischer Seite wiederum wurden Eisner und Durych zum Teil sehr harsch für ihre Zugeständnisse an den Verlag bzw. den reichsdeutschen Buchmarkt kritisiert (vgl. bspw. N. N. 1934a, N. N. 1934b, Novák 1934).

DIE GESCHICHTE DES *FRIEDLAND* NACH 1945

Politische Kontexte wirkten sich schließlich auch auf das weitere Schicksal von Robert Freund aus: Als im Jahr 1935 die Reichsschrifttumskammer die Arisierung des Piper Verlages forderte, war ein Ausscheiden des jüdischen Teilhabers aus dem Verlag unumgänglich.[73] Bei den Verhandlungen mit dem Verlag und der Reichsschrifttumskammer konnte sich Freund auf die Unterstützung durch das tschechoslowakische Außenministerium berufen.[74] Neben direkten Zahlungen bestand ein Teil der Abfindung aus der Übertragung von Rechten an Werken der ausländischen Autoren, die Freund dem Verlag zugeführt hatte. Zu diesen zählten auch die Anthologie Eisners und die Werke Durychs.[75] Freund beabsichtigte, diese Werke in den neu gegründeten Wiener Bastei-Verlag einzubringen, als dessen Geschäftsführer er allerdings nur bis Ende Juli 1937 — wahrscheinlich aufgrund der nationalsozialistischen Hetze — fungierte (Hall 1985, S. 73–77). Nach dem Ausscheiden aus diesem Verlag veräußerte Freund einen Großteil der ihm von Piper übertragenen Rechte an den Schweizer Rascher-Verlag (vgl. Feilchenfeldt 2009, S. 262) und emigrierte schließ-

Juden Camill Hofmann noch 1936 bei Cassirer erscheinen konnte. Möglicherweise mag dies als weiteres Argument für Sturges Feststellung dienen, der zufolge „the discourse in translation propagated by Party and state bodies can be taken as identical neither with the practices of state control nor with those of production itself" (Sturge 2004, S. 203).

73 Über zwei Jahre zogen sich die Verhandlungen hin, Alternativen zu einem völligen Ausscheiden aus dem Verlag wurden erwogen, doch schließlich einigte man sich bezüglich der Auszahlung beziehungsweise Abfindung. Zu diesem Kapitel der Verlagsgeschichte vgl. Ziegler 2004b, S. 138 f.

74 Vgl. hier unter anderem die Briefe Robert Freunds an Reinhard Piper vom 27. 11., 23. 12., 30. 12. und 31. 12. 1935 sowie 8. 7. 1937 (DLA Marbach, Bestandssignatur A: Piper, Reinhard Verlag, Briefe von Robert Freund an R. Piper & Co 1927-06.1937.).

75 Vgl. den Vertrag zwischen dem Piper Verlag und Freund vom 30. 9. 1937, in dem zwar die Werke Durychs und Eisners aufgelistet sind, der Roman Olbrachts aber nicht genannt wird, DLA Konvolut Auseinandersetzungen mit Robert Freund 1935–37 I.

lich über Genf und Paris in die USA. Ab September 1941 war sein neuer Wohnort New York, wo er bald wieder einen eigenen, vor allem auf Kunstdrucke spezialisierten Verlag mit dem Namen The Twin Editions gründete. Zu den Lizenzen, die Freund an Rascher verkauft hatte, zählte allerdings die des *Friedland* nicht, diese hatte der Wiener Herold-Verlag erhalten,[76] der den Roman im Jahre 1950 erneut veröffentlichte. Es folgten Lizenzausgaben unter anderem auch in Westdeutschland (ersch. 1954, 1955 und 1960). Die in den 1950er-Jahren im Kulturbetrieb der ČSR (wenn auch unterschiedlich stark) marginalisierten Eisner und Durych wurden davon scheinbar nicht in Kenntnis gesetzt. Wohl erst 1955 erfuhr Eisner von dieser erneuten Veröffentlichung und erneut schrieb er Durych, er werde sich für die Wahrung seiner Autorenrechte einsetzen, und verknüpfte mit der Möglichkeit weiterer Ausgaben gewisse Hoffnungen.[77] Erfolgreich war Eisner nicht, denn er konnte Durych im Januar 1956 lediglich mitteilen, dass der Roman als das ausschließliche Eigentum Freunds an den Wiener Verlag verkauft worden war und man daher auch keine Gewinne zu erwarten habe.[78] Nicht einmal in ideeller Hinsicht konnten Autor und Übersetzer von den Neuauflagen profitieren, da der Roman in den Ankündigungen des Herold-Verlags weder historisch noch nationalliterarisch eingeordnet wurde,[79] worauf wohl zurückgeführt werden kann, dass Gertrud von Le Fort (1951) in ihrer Besprechung der von Eisner konstruierten Verbindung zwischen dem Titel und dem letzten Absatz der Übersetzung (Friedland — friedloses Land) große Aufmerksamkeit schenkt und, das Jahr der Erstpublikation wie auch die tschechischen geschichtsphilosophischen Charakteristika mit keinem Wort erwähnt — von der Stellung Durychs im stalinisierten

76 Die an Rascher übergebenen Titel sind aufgeführt in einem Abkommen zwischen Freund und dem Rascher Verlag datiert vom 1. 8. 1951, Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung, Bestand: Ms Rascher 260.14. Die Herold Druck und Verlag AG hat mittlerweile den Buchverlag aufgegeben, auch ein Firmenarchiv existiert nicht mehr. Ein Teil der Rechte des Verlags ging an den Wiener Domverlag über, die Rechte am *Friedland* befinden sich nicht darunter (schriftliche Mitteilungen der Verlage an den Verfasser vom 25. 7. 2012 und vom 20. 8. 2012). Wann Freund die Rechte an den Herold Verlag übertrug, konnte nicht geklärt werden, Eisner hält in einem Brief fest, Freund habe sie veräußert, als er bereits in den USA lebte. Vgl. Brief Eisners an Durych vom 28. 1. 1956.

77 So zeigte sich Eisner 1955 überzeugt, dass man in Westdeutschland weitere Ausgaben des Romans veröffentlichen könne (Brief Eisners an Durych vom 25. 10. 1955), und dass der Herold-Verlag gegen eine ungekürzte Übersetzung rechtlich nicht vorgehen könne, da der Verlag laut Československé divadelní a literární jednatelství [Tschechoslowakischer Theater- und Literaturagentur] nur die Rechte an der „‚überarbeiteten Fassung' gekauft habe" (Brief Eisners an Durych, 28. 1. 1956).

78 Vgl. die Briefe Eisners an Durych vom 25. 10, 11. 11., 18. 11. 1955 und 28. 1. 1956. Ob von der Zahl der Neuauflagen des Textes auf einen literarischen Erfolg geschlossen werden kann, ist höchst fraglich.

79 Vgl. etwa den Text einer Werbeanzeige in *Die österreichische Furche*: „Wenn auch die dämonische Gestalt Wallensteins, des Herzogs von Friedland, die Handlung beherrscht und sein Schatten auf alles Geschehen fällt, so ist das Werk doch nicht nur ein Wallenstein-Roman, sondern ein großes dichterisches Gemälde der chaotischen Zeit des Dreißigjährigen Krieges" (N. N. 1950). Vgl. außerdem die Vorabdrucke in demselben Periodikum (Durych 1950a und 1950b). In beiden Fällen handelt es sich um Passagen aus dem letzten Kapitel.

Kulturbetrieb ganz zu schweigen (vgl. Le Fort 1951).[80] Auch Eisners Pseudonym wurde nicht aufgelöst und so besteht der einzige Zugang einer deutschen Leserschaft zu Durychs Roman bis heute in jener Textfassung, deren Inhalt und Gestalt ganz wesentlich durch den Entstehungskontext der späten 1920er- und frühen 1930er-Jahre bestimmt wurden.[81]

FAZIT

Der Durchgang durch die Entstehungs- und Publikationsgeschichte des *Friedland* brachte Literaturvermittlung als Interaktion in den Blick. Dabei zeigte sich eine gewisse Diskrepanz zwischen den publizierten, vor allem an eine tschechische Öffentlichkeit gerichteten, Selbstäußerungen Eisners und Freunds auf der einen sowie und den rekonstruierbaren entstehungsgeschichtlichen Fakten auf der anderen Seite. Daher erscheint es sinnvoll, eine systematische Unterscheidung zwischen den Prozessen der Literaturvermittlung und den selbstreflexiven Aussagen der Akteure *über* ihre eigene Vermittlungstätigkeit zu treffen. Begreift man Vermittlung als Interaktion, so zeigt sich auch die Notwendigkeit, alle beteiligten Akteure (den vermittelten Autor, den Vermittler, den Verlag, Rezensenten) mit ihren Motiven und kontextuell bedingten Handlungsspielräumen zu berücksichtigen, da erst — zumindest im Fall des *Friedland* — ein vielschichtiges Zusammenspiel unterschiedlicher Aspekte zur Veröffentlichung und (Nicht-)Verbreitung der Übersetzung führte und für die Gestalt des Textes ausschlaggebend war. Zumindest im Falle des *Friedland* kann keine der drei Ebenen — der Vermittlungsprozess, die Vermittlungsmotive der Beteiligten sowie der übersetzte Text selbst — getrennt von den anderen betrachtet werden.

Für die Geschichte der Romanübersetzung waren die spezifische Situation des Piper Verlags an der Wende der 1920er-/1930er-Jahre sowie das verlegerische Wirken, die Persönlichkeit und die Herkunft Robert Freunds von großer Bedeutung. Freund verfügte über die ökonomischen Ressourcen, die verlegerische Kompetenz und die entsprechenden Kontakte, um Durychs *Friedland* potentiell in solchen deutschen und auch tschechoslowakischen Kontexten zu platzieren, zu denen Durych sonst keinen ‚Zugang' gehabt hätte. Freilich fand die deutsch- und tschechischsprachige Rezeption des Romans nach 1933 in gänzlich anderen Zusammenhängen statt als anfänglich erhofft.

Der Kontakt zwischen Durych und Freund erfolgte nur vermittelt über Eisner und dieser wiederum ließ seine eigenen Motive und Interessen an dem Text in die Vermittlung miteinfließen. Die langwierige Entstehungsgeschichte der Übersetzung

80 Ohne Hinweis auf Durychs Nationalität oder die Übersetzung von 1933 auch Engelhard 1951.

81 Weder in der ersten noch in der dritten, überarbeiteten Auflage von *Kindlers Literaturlexikon* ist Eisners Pseudonym entschlüsselt. Zudem wählten die Verfasser als Grundlage ihrer Artikel offenbar Eisners Übersetzung und nicht das tschechische Original. So zitiert etwa Alexander Wöll die im tschechischen Original nicht vorhandenen Kapitelüberschriften, bezeichnet das Kapitel über die Altstädter Hinrichtungen fälschlicherweise als das erste Romankapitel (dies ist nur im *Friedland* der Fall) und beziffert die Zahl der Kapitel auf 24 — die Zahl der Kapitel im *Friedland* — und nicht auf 30, was dem tschechischen Original entspräche (Wöll 2009, ähnlich: Hahn 1989).

sowie die Umstände ihrer Publikation führten allerdings dazu, dass sein Interesse an dem Text völlig konterkariert wurde. Nicht als Ausdruck einer modernekritischen Form der Spiritualisierung wurde der *Friedland* einer deutschen Leserschaft ans Herz gelegt, sondern aufgrund seines „deutschen" Helden. Der Versuch, Durychs Text einer deutschen Leserschaft als Verkörperung eines alternativen Kanons tschechischer Literatur bekannt zu machen, kann daher als gescheitert bezeichnet werden (und dies gilt auch in Bezug auf die Nachkriegsausgaben).[82] Trotzdem hielt Eisner auch nach der Publikation des Textes an einer positiven Bewertung seiner Vermittlungsleistung fest. Gegenüber Otokar Fischer bezeichnete er die Tatsache, dass der *Friedland* überhaupt erschien und sich Thomas Mann positiv darüber geäußert hatte,[83] als einen „moralischen Erfolg".[84] Eisners Freude darüber, dass deshalb in der Tschechoslowakei „einigen Leuten das Herz springt" (Brief Eisners an Durych vom 11. 10. 1934), illustriert, wie stark seine Vermittlung des *Friedland* an einen deutschen Verlag zugleich mit den Verhältnissen im Innern der Tschechoslowakei verbunden war. Entsprechend reagierte er auch auf die tschechischerseits formulierte scharfe Kritik an der ‚germanisierten' Form der Übersetzung (N. N. 1934a und 1934b, Novák 1934). So betonte er im Briefwechsel mit Arne Novák am 5. März 1934, der *Friedland* sei Durych und ihm in der Zwischenzeit zu einem „Vehikel" für die weitere internationale Verbreitung des Romans geworden.[85] Hier distanzierte er sich von seiner Arbeit und legitimierte sie zugleich. Zwischen Anfechtungen und Selbstbehauptung versuchte Eisner auch nach 1933, seine Vermittlerrolle positiv hervorzuheben.

Sicherlich hätte er auch gegen einen finanziellen und wirkungsgeschichtlichen Erfolg seiner Übersetzung nichts einzuwenden gehabt, doch nicht nur der schwer zugängliche Text des in Deutschland nahezu unbekannten Durych, sondern auch eine Reihe kontextueller Faktoren standen dem im Weg, nicht zuletzt die Zäsur des Jahres 1933. Dass dabei auch die von Eisner konstatierte fehlende Unterstützung durch eine auswärtige Kulturpropaganda eine Rolle spielte, kann wohl nicht bestritten werden. Bis zu welchem Grad allerdings seine, durch finanzielle Risiken und zahlreiche Unwägbarkeiten geprägte, Vorgehensweise eine direkte Reaktion auf die Kulturpolitik war, kann hier nicht entschieden werden. Einen Einzelfall stellte Eisner mit seiner Vermittlungsstrategie sicherlich nicht dar. Dies bestätigt eine Äußerung Picks, der ebenfalls direkt aus unveröffentlichten Manuskripten übersetzte und so gegenüber deutschen Verlegern in Vorleistung trat; auch er war auf das „sogenannte ‚Schnee-

82 Zudem beabsichtigte Eisner von Beginn an, Verlage für weitere Übertragungen in andere Sprachen zu gewinnen. Sein Versuch, seine Übersetzung als Ausgangstext dieser weiteren Übertragungen ins Spiel zu bringen, war im Fall der englischen Übersetzung — wie erwähnt — nicht erfolgreich; der Frage, welche Rolle der *Friedland* bei der Entstehung der Übersetzung ins Slowenische spielte (Durych o. J. [1932b]), konnte nicht nachgegangen werden. Da *Blodnje* 1932 im Verlag Umetniška propaganda, der von dem Tschechen Hugo Uhlíř geleitet wurde (vgl. Adamič 2013), erschien und der Textbestand nicht dem des *Friedland* entspricht, scheint eine direkte Wirkung wenig wahrscheinlich zu sein.

83 Vgl. den 8. Jahrgang des *Piperboten*, S. 14, und auch die Umschlagschleife der *Kartause von Walditz*. Den entsprechenden Hinweis gibt Mann 1980, S. 566.

84 Brief Eisners an Otokar Fischer, 28. 4. 1934, LA PNP, Nachl. O. Fischer.

85 Brief Eisners an Arne Novák, 4. 3. 1934, LA PNP, Nachl. A. Novák.

ballsystem'" angewiesen: „Wenn es dem Übersetzer, einer Theateragentur oder einem Autor gelingt, nur einen einzigen einflussreichen Ausländer auf irgendein Werk hinzuweisen, spricht man sofort über die Existenz dieses Werkes in breiteren interessierten Kreisen" (Pick 1927, S. 715). Pick selbst sah diese Abhängigkeit allerdings nicht als Nachteil, da seiner Ansicht nach nicht die „handwerkliche Propaganda" entscheidend sei, sondern allein die „Qualität des Werkes und die wertvolle Hilfe der Vermittler" (Pick 1927, S. 716)[86] zu einem Erfolg führen könnten. Einerseits vertrat Eisner in diesem Kontext (zumindest in Zusammenhang mit *Friedland*) eine andere Position, da er auf die mangelnde staatliche Unterstützung in der Literaturvermittlung hinwies; andererseits bestand auch er auf seiner eigenen (teilweise als ingeniös charakterisierten, vgl. Eisner 1933a) Vermittlungskompetenz und der Überzeugungskraft eines herausragenden Werkes, das gar keiner institutionellen Förderung bedürfe.[87] Gerade dieses ungelöste Spannungsverhältnis zwischen eingeforderter kulturpolitischer Unterstützung und der Selbstprofilierung als Mittlerpersönlichkeit jenseits politischer Strukturen mag ein Beispiel dafür abgeben, inwiefern die „durch die tschechoslowakische Kulturpolitik gesetzten Grenzen [...] vor allem die Übersetzungs- und Vermittlungsarbeit der deutsch-jüdischen Autoren in Prag" (Koeltzsch 2012, S. 190) belasteten.

Seine Grenzen und Spielräume in Bezug auf die Vermittlung des *Friedland* nach 1945/1948 charakterisierte Eisner in einem Brief aus dem Jahr 1956 selbst am treffendsten: „Genügend Zeit. Der Horizont vernebelt sich wieder, die Aussichten auf irgendeine Verhandlung mit Westdeutschland verblassen. Es ist nötig, sich mit Geduld zu panzern. Ich habe sie" (Brief Eisners an J. Durych, 28. 1. 1956, LA PNP, Nachl. J. Durych).

QUELLEN

Barlach, Ernst — Piper, Reinhard: *Briefwechsel 1900–1938*, hrsg. und erl. v. W. Tarnowski. Piper, München — Zürich 1997.

Brod, Max: Brod a Pallenberg. *Přítomnost* 8, 1931a, Nr. 38, 23. 9., S. 606–607.

Brod, Max: České umění v Německu. *Literární noviny* 5, 1930/1931, Nr. 9, Mai 1931b, S. 2–3.

Brod, Max: *Der Prager Kreis*. Mit einem Nachwort von Peter Demetz. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1979.

Butter, Oskar: Dr. O. Butter o propagandě české literatury v cizině. *Literární noviny* 5, 1930/1931, Nr. 8, Mai 1931, S. 1

Dětátková, Zuzana: Adresát Bedřich Fučík. *Revolver Revue*, 1999, Nr. 40, S. 121–194.

Durych, Jaroslav: Die Erzählung Angelikas. In: *25 Jahre R. Piper & Co. Verlag 1904–1929*. Piper, München 1929a, S. 57–65.

Durych, Jaroslav: Genese ‚Bloudění'. *Akord* 2, 1928/1929, Nr. 10, 1. 12. 1929b, S. 290–297.

86 Vgl. in diesem Zusammenhang auch einen mit „Vend." (1927) unterschriebenen Artikel (ein Schreiben aus Genf, d. h. aus der Feder eines Diplomaten?), in dem der Verfasser die zielgerichteten kulturellen Bemühungen etwa der deutschen Außenpolitik registriert, aber die erfolgversprechendste Form in der inoffiziellen, nicht institutionell getragenen Propaganda sieht.

87 Vgl. dazu noch einmal den Brief Eisners an Durych vom 30. 10. 1929, in dem Durych die mangelnde Unterstützung durch Hoffmann beklagt, gleichzeitig aber auf seine Kompetenz und die Qualität von Durychs Werk verweist.

Durych, Jaroslav: K vydání mých sebraných spisů. *Akord* 5, 1932a, Nr. 5, Mai, S. 186–188.
Durych, Jaroslav: *Blodnje* I.–II. Übers. v. Ferdo Kozak, mit einer einl. Bemerkung v. Jaroslav Durych. Založba Umetniške propagande, Lublaň o. J. [1932b].
Durych, Jaroslav: *Friedland. Ein Wallenstein-Roman*, übers. v. Marius Hartmann-Wagner [d. i. Pavel/Paul Eisner]. Piper, München 1933.
Durych, Jaroslav: Bloudění. Větší valdštejnská trilogie. 3 sv. Melantrich, Praha 1934.
Durych, Jaroslav: Der Tod des Friedländers; *Die österreichische Furche*, recte: *Der Krystall, literarische Beilage*, 7. 1. 1950a, S. 1–2.
Durych, Jaroslav: Stärker als der Tod. *Die österreichische Furche*, recte: *Der Krystall, literarische Beilage*, 8. 4. 1950b, S. 1–2.
Durych, Jaroslav: *Březinovi, Demlovi, Florianovi*. II. díl. Masch., Praha 1989.
Durych, Jaroslav: Pláč Karla Čapka. In: Zuzana Fialová (Hg.): *Jaroslav Durych — Publicista*. Academia, Praha 2001a, S. 220–223.
Durych, Jaroslav: Očista duší. In: Z. Fialová (Hg.): *Jaroslav Durych — Publicista*. Academia, Praha 2001b, S. 237–239.
Durych, Jaroslav: *Bloudění. Větší valdštejnská trilogie*, eds. Martin Valášek — Jan Linka. Host, Brno 2015 (Česká knižnice).
Eisner, Pavel: Jaká kulturní propaganda pomůže a jaká ne. *Přítomnost* 5, 1928/1929, Nr. 11, 22. 3. 1928a, S. 172–173.
Eisner, Pavel: Bez běsů. *Akord* 2, 1928/1929, č. 1, Dezember 1928b, S. 52–55.
Eisner, Paul: *Die Tschechen. Eine Anthologie aus fünf Jahrhunderten*. Piper, München 1928c.
Eisner, Paul: 25 Jahre Verlag R. Piper & Co. *Prager Presse* 9, 1929a, 18. 9., S. 8.
Eisner, Paul: Durychs Wallensteintrilogie. *Prager Presse* 9, 1929b, 1. 12., S. 10.
Eisner, Paul: Anti-Schwejk. *Prager Presse* 10, 1930, 7. 3., S. 13.
Eisner, Pavel: Durych a Döblin. *Literární noviny* 5, 1930/1931, Nr. 5, März 1931a, S. 4.
Eisner, Paul: Die böhmischen Wälder. *Prager Presse* 11, 1931b, 4. 6., S. 10.
Eisner, Pavel: O antisemitismu (I & II). *Čin* 4, 1932/1933, Nr. 13, 24. 11. 1932, S. 291–293, Nr. 14, 1. 12. 1932, S. 327–330.
Eisner, Pavel: K překladu Durychova ‚Bloudění'. *Listy pro umění a kritiku* 1, 1933a, Nr. 14, 12. 10., S. 436–439.
Eisner, Pavel: Mezi národy. *Lumír* 59, 1932/1933, Nr. 8, 30. 6. 1933b, S. 448–453.
Eisner, Pavel: Zwei Anregungen für Verleger. *Prager Presse* 13, 1933c, 9. 5., Morgenausgabe, S. 6.
Eisner, Paul: Lieber Otto Pick! In: *Otto Pick zum 50. Geburtstag*. [Arne Laurin,] Prag 1937, S. 7–9 (Sonderdruck aus: *Die Brücke-Most*, 1937, 21. 5.).
Eisner, Pavel: Pan Mader. *Kulturní politika* 1, 1945/1946, Nr. 14, 18. 1. 1946, S. 3.
Engelhard, Hans: [Jaroslav Durych: Friedland. Wien (Herold) 1950)]. *Bücherei und Bildung* 3, 1951, Nr. 5, S. 369.
Freund, Robert: Co soudí dnešní Německo o naší literatuře?. *Literární noviny* 5, 1930/1931, Nr. 5, März 1931, S. 1, 3–4.
Günther, Herbert: Friedland. Ein Wallenstein-Roman. Von Jaroslav Durych. *Die Literatur. Monatsschrift für Literaturfreunde* 36, 1933/1934, Juni 1934, S. 539–540.
-Hg.-: Ein Wallenstein-Roman. Jaroslav Durych: „Friedland". *Vossische Zeitung*, 1933, Nr. 537, 19. 11., S. 31.
Hoffmann, Camill: Propaganda české knihy v cizině. Odpověď Dra C. Hoffmanna Dru R. Freundovi. *Literární noviny* 5, 1930/1931, Nr. 7, April 1931a, S. 1–2.
Hoffmann, Camill: In eigener Sache, Berlin, 16. März 1931. *Prager Presse* 11, 1931b, 18. 3., S. 8.
Ifkovitz, Kurt — Bláhová, Hana (Hgg.): Hermann Bahr — Jaroslav Kvapil. Briefe, Texte, Dokumente. Lang, Bern 2007.
Kopta, Josef: Překladatelé, spojte se!. *Literární noviny* 2, 1928, Nr. 34, 4. 10., S. 2.
Kubin, Alfred — Piper, Reinhard: *Briefwechsel, 1907–1953*, hrsg. v. M. Illetschko — M. Hirsch. Piper, München — Zürich 2010.
-Ldg.-: Wallenstein neu gesehen. *Königsberger Allgemeine Zeitung*, 19. 11. 1933, unpag.
Le Fort, Gertrud von: Der Roman des großen Krieges. *Die österreichische Furche* 7, 1951, Nr. 8, 17. 2., Beilage: *Die Warte*, S. 3.
Levý, Jiří: České theorie překladu. Statní nakladatelství krásné literatury, hudby a umění, Praha 1957.

Mann, Thomas: *Tagebücher 1933/34*, hrsg. v. P. de Mendelssohn. Fischer, Frankfurt am Main 1980.

Masaryk, Tomáš Garrigue — Čapek, Karel: *Masaryk erzählt sein Leben. Gespräche mit Karel Čapek*. Cassirer, Leipzig 1936.

Masaryk, Tomáš Garrigue: Literární interview. In ders.: *Cesta demokracie*, Bd. 4: *Projevy, články, rozhovory: 1929–1937*. Ústav T. G. Masaryka, Praha 1997, S. 164–166.

Mathesius, Bohumil: Anketa o překládání (1928). In: Jiří Levý: *České theorie překladu*. Statní nakladatelství krásné literatury, hudby a umění, Praha 1957, S. 644–645.

Maurois, André: *Instinkt für das Glück*. Roman, übers. v. Karl Stransky. Piper, München 1934.

N. N.: [Umfrage], *Kmen* 2, 1928, Nr. 3, März, S. 53 ff.

N. N.: [Werbeanzeige für *Friedland*]. *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* 100, 1933, Nr. 219, 20. 9. 1933, S. 3991 (Ausgabe A).

N. N.: Jak si Němci libovali ve Švejkovi. *Hraničář. Nezávislý pokrokový list českého severu* 13, 1934a, Nr. 9, 24. 1., S. 2.

N. N.: Haškův Švejk a Durychovo Bloudění. *Hraničář. Nezávislý pokrokový list českého severu* 13, 1934b, Nr. 10, 3. 4., S. 2–3.

N. N.: [Werbeanzeige für Friedland]. *Die Furche* 5, 1950, Nr. 47, 18. 11. 1950, S. 4.

N. N.: Robert Freund, 65, Publisher of Prints. *The New York Times, International Air Edition, New York* (Paris), 1952, Nr. 34.340, 31. 1., Sp. 7.

Novák, Arne: Nový osud vévody z Frýdlandu. *Lidové noviny* 42, 1934, 16. 2., S. 1–2.

Pick, Otto: Cesta literatury do ciziny. *Přítomnost* 4, 1927, Nr. 45, 17. 11., S. 714–716.

Pick, Otto: Ein tschechischer Wallenstein-Roman. *Die literarische Welt* 4, 1928, Nr. 35, S. 2.

Stransky, Karl: *Die Sprache der altgalizischen Cronica Trojana*. Diss. Wien, handschriftl. Manuskript 1906.

Thirouin, Marie-Odile (Hg.): *Briefwechsel. Rudolf Pannwitz; Otokar Fischer; Paul Eisner*. Klett-Cotta, Stuttgart 2002.

Torberg, Friedrich: *Die Tante Jolesch oder Der Untergang des Abendlandes in Anekdoten*. Dtv, München 1977.

Vend.: Národové a jejich propagandy. *Přítomnost* 4, 1927, Nr. 43, 3. 11., S. 686–688.

SEKUNDÄRLITERATUR

Adamič, France: Uhliř, Hugo (1881–1965). In: *Slovenska biografija*. Slovenska akademija znanosti in umetnosti, Znanstvenoraziskovalni center SAZU 2013 <http://www.slovenska-biografija.si/oseba/sbi741845/> [17. 12. 2014].

Aigner, Dietrich: *Die Indizierung „schädlichen und unerwünschten Schrifttums" im Dritten Reich*. Buchhändler-Vereinigung, Frankfurt am Main 1971, S. 1019–1021.

Bahlcke, Joachim — Kampmann, Christoph (Hgg.): *Wallensteinbilder im Widerstreit. Eine historische Symbolfigur in Geschichtsschreibung und Literatur vom 17. bis zum 20. Jahrhundert*. Böhlau, Köln — Weimar — Wien 2010.

Barbian, Jan-Pieter: *Literaturpolitik im NS-Staat. Von der „Gleichschaltung" bis zum Ruin*. Fischer-Taschenbuch-Verlag, Frankfurt am Main 2010.

Becher, Peter — Knechtel, Anna (Hg.): *Prag — Praha. Literaturstadt zweier Sprachen*. Stutz, Passau 2010.

Davies, Steffan: *The Wallenstein Figure in German Literature and Historiography 1790–1920*. Maney Publ. for the Modern Humanities Research Association, London 2010.

Dejmek, Jindřich: Pražské ministerstvo zahraničí a sebereprezentance Československa mezi světovými války. In: Eva Broklová (Hg.): *Věře Olivové ad honorem*. Sborník příspěvků k novodobým československým dějinám. Společnost Edvarda Beneše v Ústavu T. G. Masaryka, Praha 2006, S. 83–102.

Durych, Václav — Kudrnáč, Jiří — Komárek, Karel (Hgg.): *Jaroslav Durych. Život, ohlasy, soupis díla a literatury o něm*. Atlantis, Brno 2000.

Durych, Václav: *Vzpomínky na mého otce. Životopis Jaroslava Durycha*. Votobia, Olomouc 2001.

Dvořák, Jan — Mlsová, Nella (Hgg.): *Bloudění časem a prostorem — Jaroslav Durych známý a neznámý*. Sborník příspěvků z II. literární laboratoře, konané v Hradci Králové 25.–26. ledna 1996. Gaudeamus, Hradec Králové 1997.

Džambo, Jozo (Hg.): *Praha — Prag 1900–1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler*. Stutz, Passau 2010.

Feilchenfeldt, Christina: „... meine Bilder zerschneidet man schon in Wien". Das Porträt des Verlegers Robert Freund von Oskar Kokoschka. In: Uwe Fleckner (Hg.): *Das verfemte Meisterwerk. Schicksalswege moderner Kunst im „Dritten Reich"*. Akademie-Verlag, Berlin 2009, S. 259–279.

Fialová, Zuzana (Hg.): *Jaroslav Durych — Publicista*. Academia, Praha 2001.

Hahn, Josef: [Art.] Bloudění. Větší valdštejnská trilogie. In: Walter Jens (Hg.): *Kindlers Neues Literaturlexikon*, Bd. 4, Cl–Dz. Kindler, München 1989, S. 985.

Hall, Murray: *Österreichische Verlagsgeschichte 1918–1938*, Bd. 2: *Belletristische Verlage der Ersten Republik*. Böhlau, Wien — Köln — Graz 1985.

Hanshew, Kenneth: *Švejkiaden. Švejks Geschicke in der tschechischen, polnischen und deutschen Literatur*. Lang, Frankfurt am Main u. a. 2009.

Heftrich, Urs: Zur Originalität verdammt. Tschechische katholische Autoren im 20. Jahrhundert: Durych, Deml, Čep, Zahradníček. *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* N. F. 35, 1994, S. 321–342.

Hojda, Jan: *Muž a žena v próze Jaroslava Durycha: hledání teologickoantropologického smyslu*. Dauphin, Praha 2011.

Kasten, Tilman: Pavel Eisner a ‚Bloudění' Jaroslava Durycha. Literární transfer, tvorba kánonu a identita. *Česká literatura* 62, 2014, Nr. 6, S. 745–783.

Kasten, Tilman: *Historismus versus Heilsgeschichte. Die Wallenstein-Romane Alfred Döblins und Jaroslav Durychs*. Böhlau, Köln — Weimar — Wien 2016.

Keller, Thomas: Kulturtransferforschung: Grenzgänge zwischen den Kulturen. In: Stephan Moebis — Dirk Quadflieg (Hgg.): *Kultur. Theorien der Gegenwart*. 2., erw. u. aktual. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2011, S. 106–119.

Kieval, Hillel: Choosing to Bridge: Revisiting the Phenomenon of Jewish Cultural Mediation. *Bohemia* 46, 2005, S. 15–27.

Koeltzsch, Ines — Kuklová, Michaela — Wögerbauer, Michael (Hgg.): *Übersetzer zwischen den Kulturen. Der Prager Publizist Paul/Pavel Eisner*. Böhlau, Köln — Wien — Weimar 2011.

Koeltzsch, Ines: *Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechische-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag (1918–1938)*. Oldenbourg, München 2012.

Komárek, Karel: Časopisecké ukázky Durychova ‚Bloudění'. *Acta Universitatis Palackianae Olomucensis, Facultas Philosophica, Philologica* 84, 2004, S. 51–66.

Komárek, Karel: *Básnický jazyk Jaroslava Durycha*. H & H, Jinočany 2009.

Ludvová, Jitka: *Až k hořkému konci. Pražské německé divadlo 1845–1945*. Academia — Institut umění — Divadelní ústav, Praha 2012.

Makarová, Elena — Rabin, Ira (Hgg.): *Franz Peter Kien*, übers. v. Andrej Jendrusch u. Maria Karsten. Verlag Helena Osvaldová — Nakladatelství Oswald, Praha 2009.

Mannigel, Holger: *Wallenstein in Weimar, Wien und Berlin. Das Urteil über Albrecht von Wallenstein in der deutschen Historiographie von Friedrich von Schiller bis Leopold von Ranke*. Matthiesen, Husum 2003.

Mitterbauer, Helga: *Die Netzwerke des Franz Blei. Kulturvermittlung im frühen 20. Jahrhundert*. Francke, Tübingen — Basel 2003.

Mourková, Jarmila: Od Paula Eisnera k Pavlovi Eisnerovi (Zamyšlení nad korespondencí P. Eisnera O. Fischerovi). *Česká literatura* 38, 1990, Nr. 1, S. 64–70.

Orzoff, Andrea: *Battle for the Castle. The Myth of Czechoslovakia in Europe, 1914–1948*. Oxford Univ. Press, New York u. a. 2009.

Österr. Dokumentationszentrum für Technik und Wissenschaft u. a. (Hgg.): *Die Dissertationen der Technischen Hochschule Wien aus den Jahren 1901–1953*. Wien 1955.

Pająk, Aleksandra: *Jaroslav Durych a spór o sens czeskich dziejów*. Wydawnictwo Uniwersytetu Opolskiego, Opole 2006.

Paschalidis, Gregory: Exporting national culture: histories of Cultural Institutes abroad. *International Journal of Cultural Policy* 15, 2009, Nr. 3, S. 275–289.

Paul, Sebastian: Die Rezeption des Švejk in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Eine Neubewertung und systematische Einordnung. *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 63, 2014, Nr. 2, S. 249–278.

Pavel, Petr: *Hašeks „Schwejk" in Deutschland*. Rütten & Loening, Berlin 1963.

Petrbok, Václav: Die „Tatsache zweier Muttersprachen". Paul Eisners Schul- und Studienjahre im Prag des frühen 20. Jahrhunderts. In: Ines Koeltzsch — Michaela Kuklová — Michael Wögerbauer (Hgg.): *Übersetzer zwischen den Kulturen. Der Prager Publizist Paul/Pavel Eisner*. Böhlau, Köln — Wien — Weimar 2011, S. 17–43.

Putna, Martin C.: *Česká katolická literatura v kontextech 1918–1945*. Torst, Praha 2010.

Reismann, J.: Bibliographie der bisher in deutscher Uebersetzung erschienenen čechischen Belletristik. *Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven. N. F.* 2, 1926, H. 3, S. 81–84.

Schmidt, Susanna: *‚Handlanger der Vergänglichkeit'. Zur Literatur des katholischen Milieus 1800–1950*. Schöningh, Paderborn 1994.

Součková, Alena — Štěpánková, Radmila — Hantáková, Helena: *Soupis překladů her českých autorů uložených v knihovně Divadelního ústavu*. Divadelní ústav, Praha 2008 <http://host.divadlo.cz/box/clanek.asp?id=19582> [30. 7. 2015].

Spector, Scott: *Prague Territories: National Conflict and Cultural Innovation in Kafka's Fin de Siècle*. University of California Press, Berkeley — Los Angeles — London 2000.

Strebel, Volker: Verzeichnis von Übersetzern aus dem Tschechischen ins Deutsche zwischen 1900 und 1945. In: Jozo Džambo (Hg.): *Praha — Prag 1900–1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler*. Stutz, Passau 2010, S. 197–204.

Sturge, Kate: *„The Alien within". Translation into German during Nazi Regime*. Iudicium Verlag, München 2004.

Takebayashi, Tauko: Otto Pick, der Vermittler Ein Genie der Freundschaft. In: Jozo Džambo (Hg.): *Praha — Prag 1900–1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler*. Stutz, Passau 2010, S. 173–186.

Trommler, Frank: Kulturmacht ohne Kompass. Deutsche auswärtige Kulturbeziehungen im 20. Jahrhundert. Böhlau, Köln — Weimer — Wien 2014.

Urban, Rudolf: *Demokratenpresse im Lichte der Prager Geheimakten*. Orbis, Prag 1943 [tschechisch: *Tajné fondy III. sekce. Z archivů ministerstva zahraničí republiky Česko-slovenské*. Orbis, Praha 1943].

Wögerbauer, Michael: „... tätiger Dienst am eigenen Volk". Paul Eisner als Propagator deutsch-tschechisch-jüdischer Symbiose. Einleitung zur Übersetzung von Paul Eisner: „Die deutsche Literatur auf dem Boden der ČSR von 1848 bis 1933". *Jahrbuch des Adalbert Stifter Institutes des Landes Oberösterreich* 9/10, 2002/2003, S. 117–123.

Wöll, Alexander: [Art.] Bloudění. Větší valdštejnská trilogie. In: Heinz Ludwig Arnold (Hg.): *Kindlers Literatur Lexikon*, 3. völlig neu bearbeitete Auflage, Bd. 5, Duf–Fuz. Metzler, Stuttgart, Weimar 2009, S. 60–61.

Ziegler, Edda: *Der jüdische Teilhaber. Ein unbekanntes Kapitel Münchner Verlagsgeschichte aus dem Dritten Reich* [Feature-Manuskript]. Bayrischer Rundfunk, München 2004a.

Ziegler, Edda: *100 Jahre Piper. Die Geschichte eines Verlages*. Piper, München 2004b.

RESUMÉ / RÉSUMÉ

„v dějinách české knihy bezpříkladný morální úspěch“.
K historii vzniku a zveřejnění Durychova a (Eisnerova) románu *Friedland*
Založením první československé republiky se česko-německý literární transfer ocitl v naprosto novém politickém a společenském kontextu. Diskurzivním a institucionálním rámcem prostředkování české literatury německému čtenářstvu již nebyl mnohonárodnostní stát habsburské monarchie, tvořila jej problematika menšin jako tehdy nový nástroj zahraniční kulturní politiky. Na tomto historickém pozadí je v předloženém článku sledován vznik německého překladu románu Jaroslava Durycha *Bloudění*, který roku 1933 vyšel pod názvem *Friedland* v mnichovském nakladatelství Piper. V té souvislosti jsou analyzovány konkrétní procesy zprostředkování a zprostředkovatelské sítě a také s nimi související diskuze o směřování československé zahraniční kulturní politiky.

„in the history of Czech publishing, an unprecedented moral success“.
On the Genesis and the Publication of Durych's (and Eisner's) *Friedland*
The 1918 founding of the independent Czechoslovak Republic completely changed the political and social framework of the mutual Czech-German literary transfer. In lieu of the multi-national state of the Habsburg monarchy, the discursive and institutional field of the mediating of Czech literature to the German readership was delineated by the issue of ethnic minorities, as a new instrument of foreign cultural policy. Against this historical background, the paper follows the genesis of the German translation of Jaroslav Durych's *Bloudění*, brought out in 1933 as *Friedland* by Piper Publishing in Munich, and maps the particular mediating processes and networks and the thus incited debates regarding the direction of Czechoslovak foreign policy.

KLÍČOVÁ SLOVA / KEYWORDS

Jaroslav Durych; Pavel (Paul) Eisner; překlady; nakladatelství; kulturní politika; zahraniční politika; Německo / Jaroslav Durych; Pavel (Paul) Eisner; translations; publishers; cultural policy; foreign policy; Germany

Tilman Kasten | Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, Freiburg
Tilman.Kasten@ivde.bwl.de